



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: [selk@selk.de](mailto:selk@selk.de)

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:

„Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ wirbt um neue Mitglieder

Seite 6:

Kommentar: Wir sind Familienpolitiker

Seite 7:

Schweden: Russisch-Orthodoxe Kirche bricht Kontakt zur Kirche von Schweden ab

Seite 9:

Käßmann: In fast jeder zweiten TV-Sendung wird gestorben

Seite 10:

Bischöfin Käßmann: Es mangelt an christlichem Grundwissen

Seite 10:

Eltern nehmen sich zu wenig Zeit für ihre Kinder

Seite 11:

Interesse an Mission und Evangelisation ungebrochen

Seite 12:

Papst bekräftigt die „Treue Gottes zu Israel“

Seite 14:

Pakistan: Winter-einbruch verschlimmert die Lage

Seite 15:

Hartz IV – eine Negativbilanz

**SELK: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild eingeführt**

**Festgottesdienst und Feierstunde in Dortmund**

*Dortmund, 8.1.2006 [selk]*

In einem festlichen Gottesdienst wurde am 8. Januar in Dortmund Pastoralreferentin Barbara Hauschild in das Amt der Diakoniedirektorin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingeführt. Die Einführung nahm SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) vor, ihm assistierten Hauschilds Amtsvorgänger Diakoniedirektor i.R. Armin Zielke (Fuldabrück) und ihr Dortmunder Gemeindepfarrer Matthias Forchheim. Die 34-jährige Diakoniedirektorin versieht ihren Dienst in einem Teildienstverhältnis („halbe Stelle“). Bischof Roth ermutigte sie, angesichts der Fülle möglicher Aufgaben Schwerpunkte zu setzen und diese in der Kirche auch öffentlich zu machen. Deutlich markierte der leitende Geistliche der SELK in seiner Predigt, dass Diakonie wie auch Mission notwendige Lebensäußerungen der Kirche seien und dass es in der Diakonie um einen ganzheitlichen Dienst an den Menschen im Auftrag Christi gehe.

In der sich dem Gottesdienst anschließenden Feierstunde mit zahlreichen Grußworten wurde das bereits bewährte diakonische Engagement der neuen Diakoniedirektorin der SELK in der Hospizarbeit und in der Bahnhofsmision deutlich. Solche Mitwirkung in tatkräftiger Diakonie wolle sie auch in ihrer neuen Tätigkeit beibehalten, sagte Hauschild. Vor Inhalt und

Vielfalt ihrer neuen Aufgabe habe sie Respekt, vor allem aber seien da der Dank für das Vertrauen, das die Kirche in sie setze, und die Freude an der Herausforderung, dieses leitende Amt mit seinen kirchlichen Innen- und Außenbeziehungen nun zu gestalten.

Zu denen, die Grußworte überbrachten, gehörten Karin Löber (Kassel), die Vorsitzende der Vollversammlung des Diakonierates der SELK, Pfarrer Dr. h.c. Jürgen Gohde, der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, sowie Wanda Falk aus der Leitung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen.

**SELK: Bischofswahlsynode rückt näher**

**Unterlagen an Delegierte wurden jetzt verschickt**

*Hannover, 1.1.2006 [selk]*

Die Unterlagen für die Bischofswahlsynode zwischen der 10. und der 11. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sind Ende Dezember 2005 an die 82 stimmberechtigten Delegierten sowie an deren Vertreterinnen und Vertreter versandt worden. Die Wahlsynode soll als Tagesveranstaltung am 11. Februar 2006 in Kassel durchgeführt werden. Als verkehrstechnisch günstiger Tagungsort konnten das Haus der Kirche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und die Christuskirche der Kirchengemeinde Bad Wilhelmshöhe der EKKW gewonnen werden.

Aufgabe der Wahlsynode ist es, einen neuen Bischof für die SELK zu wählen. Die Wahl wird nötig, da der amtierende Bischof, Dr. Diethardt Roth (Hannover), in den Ruhestand tritt. Für die Bischofswahl hat der 10. Allgemeine Pfarrkonvent der SELK, der im vergangenen Juni in Berlin-Spandau tagte, die Pfarrer Hans-Jörg Voigt (Greifswald) und Hinrich Müller (Cottbus) gewählt. Die Einführung des neuen Bischofs ist für den 25. Juni dieses Jahres geplant.

**„Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ wirbt um neue Mitglieder**  
SELK-Bischof ist Gründungsmitglied

*Greifenstein, 20.1.2006 [selk]*

Mit einer Faltblattaktion wirbt jetzt der beim Diakonischen Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angesiedelte Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ um neue Mitglieder und weitere Mittel. Alle Gemeinden der SELK haben jetzt eine Reihe frisch gedruckter Faltblätter des Vereins zur Auslage oder Weitergabe erhalten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 Euro. Der 2005 erfolgten Vereinsgründung war eine langjährige Projektarbeit vorgegangen. Aktuell hat der Verein 89 Mitglieder. „Der Verein hätte keine Sorgen, wenn noch weitere 911 oder mehr Mitglieder zu uns stoßen würden, von den Beiträgen könnten die eigenen Unkosten, die etwa drei bis fünf Prozent betragen, fünf Transporte und der Erwerb von Bauobjekten finanziert werden“, berichtet Horst Biemer (Greifenstein), Kassenwart und einer der Projektleiter des Vereins, der sich auf die Unterstützung bedürftiger Menschen in Weißrussland und auf elementare Hilfestellungen für weißrussische lutherische Gemeinden konzentriert hat. Verschiedene Projekte werden in dem informativen Faltblatt in Wort und Bild vorgestellt.

SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover), der zu den Gründungsmitgliedern des Vereins gehört, würdigt die Arbeit in einem Geleitwort positiv und stellt fest: „Die Herausforderungen in Osteuropa sind ca. 15 Jahre nach dem Neubeginn immer noch enorm. Vieles ist noch zu tun, um die Folgen der jahrzehntelangen Unterdrückung und Verfolgung zu lindern und lutherische Gemeinden in ihrer Entwicklung zu fördern.“ Ausdrücklich lädt Roth ein, „den Verein und seine Arbeit zu unterstützen“. Info: horst.biemer@gmx.de

**SELK: Rund 8.500 Euro für Kalanga-Bibelübersetzungsprojekt**  
Gemeinden sind um jährliche Kollekten gebeten

*Bergen-Bleckmar/Hannover, 9.1.2006 [selk]*

In der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sind im vergangenen Jahr 8.415,23 Euro für das Kalanga-Bibelübersetzungsprojekt gesammelt worden. Dies geht aus einer Mitteilung der Lutherischen Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der SELK, hervor. Die SELK sammelt im Rahmen ihrer Mitarbeit bei der Deutschen Bibelgesellschaft jährlich für die weltweite Bibelhilfe und unterstützt dabei konkret die von der LKM geförderte Übersetzung der Bibel in die Kalanga-Sprache, die im Norden von Botswana gesprochen wird (Informationen: <http://www.mission-bleckmar.de>, dort unter „Aufgaben“ und „Botswana“). Schon 1984 hatte die Kirchenleitung der SELK die Gemeinden gebeten, „wenn irgend möglich, im Laufe jedes Jahres eine Kollekte für die Deutsche Bibelgesellschaft einzusammeln.“ Die durch solche Kollekten und zweckgebundene Einzelspenden eingehenden Mittel kommen seither dem Übersetzungsprojekt zugute. Das Neue Testament ist bereits erschienen, die Veröffentlichung der Überset-

zung des Alten Testament steht noch aus.

**Für eine breitere Nutzung verschiedenster Medien**

SELK: Mitglieder-  
versammlung der  
„Lutherischen Stunde“  
in Sottrum

*Sottrum (bei Bremen), 21.1.2006 [selk]*

Einer Öffnung für eine breitere Nutzung verschiedenster Medien zur evangelistischen Arbeit hat heute die Mitgliederversammlung des Vereins „Lutherische Stunde e.V.“ in der Geschäftsstelle in Sottrum zugestimmt. Nachdem sich das im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angesiedelte Werk schon seit einiger Zeit allgemein „Medienmission“ nennt, ist nun auch die traditionelle Engführung auf die Rundfunkarbeit aus der Satzung gestrichen worden. Das heiße nicht, dass die Lutherische Stunde nicht auch weiterhin Rundfunkprogramme produzieren und senden wolle, sagte Vorstandsmitglied Detlef Löhde (Laatzen bei Hannover) den Vereinsmitgliedern, es sollten aber auch andere Mediensparten wie Schrifttum, Tonträger und Angebote im Internet gleichberechtigte Arbeitszweige sein. So soll es nun nach dem Willen der Mitgliederversammlung künftig in der Satzung heißen: „Die ‚Lutherische Stunde‘ verwirklicht ihr Zeugnis durch Erstellung von volksmissionarischen (evangelistischen) Beiträgen zur Darbietung in den Medien, mit dem Ziel, Menschen in die lebendige Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi zu führen.“

Andere Satzungsänderungen betreffen die Struktur des Vereins, in dem künftig zwischen der Stelle eines Theologischen Direktors / einer Theologischen Direktorin und einem Leiter / einer Leiterin der Geschäftsstelle unterschieden werden soll, um theologisch-inhaltliche und

administrative Aufgaben in deutlich voneinander getrennten Verantwortungsbereichen wahrnehmen zu lassen.

Der im November 2005 gewählte Vorstand, zu dem außer Pfarrdiakon Löhde auch Propst i.R. Manfred Weingarten (Verden/Aller) gehört, wurde als Vorstand nach der neuen Satzung bestätigt. In seinem mit Dank entgegengenommenen Bericht über die ersten Wochen der Vorstandarbeit konnte Weingarten unter anderem von der erfolgreichen Kontaktaufnahme zu Autorinnen und Autoren für Hörfunksendungen sowie von ersten Erfahrungen mit dem neuen Produktionspartner Falcon Digital aus dem benachbarten Reesum berichten.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde auch die druckfrisch erschienene Informationsschrift „Mohammeds Anhänger – der Islam heute“ von Detlef Löhde vorgestellt. Die Schrift, der bereits ein erster Teil („Mohammeds Widerspruch gegen Gottes Sohn“) vorausgegangen war, ist auf Spendenbasis bei der Lutherischen Stunde erhältlich: [info@lutherischestunde.de](mailto:info@lutherischestunde.de).

Deutlich wurde am Vormittag in Sottrum auch, dass das Medienmissionswerk, das sich allein aus Kollekten und Spenden finanziert, auf eine Steigerung der Einnahmen angewiesen ist. Im Februar wird in den Gemeinden der SELK im Rahmen der obligatorischen gesamt-kirchlichen Kollekten für die „Lutherische Stunde“ gesammelt. Dazu ist seitens des Vorstands kürzlich ein Kollektenauftrag an die Pfarrämter versandt worden.

## Ein Meer schöner Stimmen

### 12. Epi-Konzert bei SELK in Bochum

*Bochum, 24.1.2006 [selk]*

Inmitten eines Meeres wunderschöner, unverbrauchter und energiegeladener Stimmen fanden sich am 22. Januar die Besucherinnen

und Besucher des zwölften Epi-Konzertes der Epiphaniagemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Bochum wieder. Der Landesjugendchor Nordrhein-Westfalen gab in der Epiphaniakirche ein nachweihnachtliches Konzert mit Werken aus über 300 Jahren Musikgeschichte.

Gleich zu Beginn erwartete die Zuhörernden ein ganz besonders Klangerlebnis, als sich die Chormitglieder unter der Leitung von Christiane Zywietz-Godland und Hermann Godland im Kreis um den Kirchenraum herum positionierten und so die Adventsmotette „O magnum mysterium“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina sangen.

Auch im weiteren Verlauf des Konzertes wusste der Chor die Gegebenheiten der Kirche immer wieder für raffinierte akustische Akzente zu nutzen. Die Solostimme in Ponjato was „Tschas da po tschaßu“ (Stunde für Stunde) erschallte wie ein fernes Echo aus dem Vorraum der Kirche in den Saal hinein. Bei Josef Rheinbergers „Kyrie und Gloria“ teilte sich der Chor. Während die eine Hälfte der Sängerinnen und Sänger vor dem Altar stehen blieb, intonierte die andere Hälfte das Stück von der Empore aus, wodurch ein eindrucksvoller Dialog zwischen beiden Gruppen entstand.

Instrumentale Unterstützung erhielten die Singenden bei „A Ceremony of Carols“ von Benjamin Britten. Die mehrfache Bundessiegerin im Wettbewerb „Jugend musiziert“, Sarah Harting, begleitete den „Kranz von Lobeschören“ nach altenglischen und altdeutschen Weihnachtsliedern an der Harfe.

Weitere Höhepunkte des Konzertes bildeten Frank Martins „Sanctus“, das „Jubilare Deo“ von John Hoybye, die „Watschernjaja musyka“ (Abendmusik) von Walerij A. Gwarilin und der „Song of Praise“ (Lied der Lobpreisung) von Knut Nystedt. Auch Georgil Swiridows „Sorü Bjüt“

(Der Morgen schlägt) und „Unser lieben Frauen Traum“ von Max Reger sorgten für einen einmaligen Hörgenuss.

Am Ende des Konzertes erwirkte das Publikum durch viel Beifall und Standing Ovations noch zwei Zugaben. „Es ist ein Ros entsprungen“ sowie das „Rheinberger Abendlied“.

## Er macht beim Stummfilm die Geräusche

### SELK: Steven Garling spielt in Kino und Kirche

*Berlin, 26.1.2006 [idea/selk]*

Wenn in einem Berliner Kino ein alter Stummfilm läuft, ist Steven Garling (37) in seinem Element. Denn der Musiker begleitet die Kinoklassiker mit einem Schlagzeug – und es gibt kein Geräusch, das er damit nicht darstellen könnte: das Knistern eines Lagerfeuers, die gemächlich daherschreitende Kamelkarawane, den Schuss aus dem Revolver des heimtückischen Mörders. „Mit einem Trommelwirbel kann ich besondere Höhepunkte ankündigen und mit einer Eselsglocke die Ziege hinter dem Busch hervorgucken lassen.“

Begonnen hatte alles mit einer selbstgebauten Trommel zu DDR-Zeiten in Berlin-Mitte. „Als Jugendlicher wollte ich ein Instrument lernen, das nicht so gängig war wie Gitarre oder Violine“, sagt Garling. Eine Trommel konnte er sich selber bauen. Freie, ungebundene Jazzmusik („Freejazz“) wollte er machen: „In meinem Alter war das nicht einfach, da fand sich niemand, der daran auch Interesse hatte.“ So wurde er Solo-Schlagzeuger. In seiner zu einer selbstständigen lutherischen Kirche gehörenden Gemeinde hatte er die ersten Auftritte. „Ein Schlagzeug im Gottesdienst, daran mussten sich viele erst gewöhnen“, erinnert sich der Künstler. „In den Augen mancher grenzte meine Musik an Gotteslästerung.“ Doch sein Spiel besiegte oft die

Vorurteile. Heute ist Steven Garling ein gern gesehener Gast in Berlins Gemeinden. Denn nicht nur die alten Zelluloid-Klassiker, auch Geschichten aus der Bibel lässt Garling mit seinem Schlagzeug lebendig werden.

Seine Musik hat Steven Garling Gott gewidmet. „Mir ist völlig klar, dass ich ohne seine Hilfe nie so spielen könnte, wie ich es jetzt kann“, sagt Steven Garling. „Meine Begabung habe ich von ihm, und daher ist jedes Spiel auch zu seiner Ehre.“ Dabei hatte der Musiker lange Zeit kein besonderes Interesse am Glauben. Getauft und konfirmiert, wendet er sich mit 17 Jahren von der Kirche ab. „Ich hatte damals einfach andere Interessen“, sagt er heute. „Aber irgendwann habe ich dann gemerkt, dass da in meinem Leben etwas fehlt – ohne zu wissen, was.“ Es war „so eine Sehnsucht“, die Steven Garling spürte. Nach Hause kommen, irgendwie. Aber wo zu Hause war, das wusste er nicht. Erst als er seine heutige Ehefrau kennen lernte, ein Mitglied einer Gemeinde der Berliner Stadtmission, fand auch Garling den Weg zurück zu seiner Gemeinde in Berlin-Mitte, die zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehört. „Ich wusste plötzlich wieder: Dort gehöre ich hin.“

Vor anderthalb Jahren fühlte Garling sich plötzlich immer schwächer. Konzerte mussten ausfallen, dann stellten die Ärzte eine Diagnose: Krebs! Lange, auszehrende Behandlungen folgten. Bis heute ist der Musiker nicht vollständig genesen. Doch die Freude am Leben hat er nicht verloren. Sogar Konzerte gibt er wieder. „Eigentlich lässt diese Krankheit die Menschen ja verzweifeln“, sagt Steven Garling. Viele Kranke geben sich auf, haben keine Hoffnung mehr. „Ich wüsste selber nicht, wie ich damit umgehen könnte, wenn ich meinen Glauben nicht hätte“, sagt Steven Garling. „Aber weil ich weiß, dass mein Leben so lang und vielfältig ist, wie es Gott für mich geplant hat, muss ich mir

keine Sorgen machen und kann mich voll auf ihn verlassen.“

### An theologischer Forschungsarbeit Anteil geben

SELK: Forschungskolloquium als bewährte Einrichtung

*Oberursel (Taunus), 27.1.2006 [selk]*

Das inzwischen bewährte Forschungskolloquium, zu dem sich einmal pro Semester in Oberursel Theologinnen und Theologen – überwiegend aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – treffen, die Promotions- oder Habilitationsvorhaben betreiben oder darüber hinaus in der wissenschaftlichen Forschung tätig sind, fand für das laufende Semester am vergangenen Wochenende statt. Traditionell lädt die Fakultät der Oberurseler Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK zu dieser Veranstaltung ein.

Professor Dr. Jorg-Christian Salzmann von der LThH stellte Überlegungen zur Auswirkung exegetischer hermeneutischer Grundannahmen auf die tatsächlichen Auslegungsvollzüge vor. Andrea Grünhagen (Siegen/Marburg) berichtete aus ihrem Promotionsprojekt über politische Einstellungen bei Theodor Harms und Dr. João Schmidt (Aalen/Erlangen) gab auf der Grundlage seiner Dissertation einen Forschungsbericht über die brasilianische neupfingstlerische Kirche „Igreja Universal do Reino de Deus“. So waren in den Tagungsbeiträgen neutestamentliche, kirchenhistorische und religionswissenschaftliche Aspekte vertreten.

Überdies tauschten sich die zehn Teilnehmenden über laufenden Forschungsvorhaben aus. Die angeregten Aussprachen ließen erneut deutlich werden, wie wichtig und wechselseitig bereichernd die Begegnung von Forscherinnen und Forschern aus den Reihen der SELK mit den der Ausbildungsstätte der

Kirche Lehrenden ist. Das nächste Forschungskolloquium ist für den 9./10. Juni 2006 anberaumt.



### Auch die gräfliche Familie nächtigte im Gemeinderaum

SELK-Pfarrer: 27 Jahre mit Konfirmandinnen und Konfirmanden nach Berlin

*Berlin, 23.1.2006 [selk]*

Freizeiten für Konfirmandinnen und Konfirmanden gibt es landauf, landab. Aber selten ist eine solche Beständigkeit anzutreffen wie bei Pfarrer Hartmut Krüger aus dem Pfarrbezirk Rothenberg/Odenwald der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Auch in diesem Jahr war Krüger in den ersten Januartagen mit seinen Konfirmandinnen und Konfirmanden wieder in der Augustana-Gemeinde der SELK in Berlin-Wedding zu Gast. Das Besondere daran ist, dass Pfarrer Krüger seit 1979 in jedem Jahr in den ersten zehn Januartagen mit durchschnittlich zehn bis fünfzehn Konfirmanden in der Gemeinde Quartier genommen und dort auch so manchen Gottesdienst geleitet hat.

Was hat den Pfarrer getrieben, dass er immer wieder kam und zweimal auch Mitglieder der zum Pfarrbezirk gehörenden gräflichen Familie von Erbach und Fürstenau mitbrachte, die auch in den Gemeinderäumen nächtigten? Besonders wichtig war Pfarrer Krüger einerseits die Verdeutlichung der deutschen Geschichte und das Verhalten der Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, andererseits die christliche Unterweisung, die öfter auch bis in die späten Abendstunden dauerte. Ihm war wichtig, in dieser Zeit die Jugendlichen konzentriert auf die Konfirmation und das Leben „danach“ vorzubereiten. Er unternahm aber auch mit den Jugendlichen und

den begleitenden Eltern beispielsweise die „Postkartentour“: Er zeigte der Gruppe auf dem Fußweg vom Bahnhof Zoo durch den Tiergarten bis zum Brandenburger Tor die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der „Kudambummel“ war natürlich bis zur Wende ebenso „Pflicht“ wie nach 1989 der Bummel „Unter den Linden“ und durch das alte historische Berlin. Die Gedenkstätte Plötzensee stand immer auf dem Programm, nach dem politischen Umbruch ebenso ein Besuch in dem ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen und in der Gedenkstätte des ehemaligen Stasi-Gefängnisses in Hohenschönhausen. In der Regel ermöglichte Pfarrer Krüger den Jugendlichen am letzten Tag des Berlinbesuchs einen Shoppingbummel durch das KaDeWe, bevor die Gruppe mit dem Nachtzug wieder in Richtung Mannheim abfuhr.

In diesem Jahr nun weilte der engagierte Theologe, unterstützt durch Uwe Nold, den Pfarrdiakon seines Pfarrbezirks, zum letzten Mal mit seinen Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Augustana-Gemeinde. Denn am Erntedankfest, 1. Oktober 2006, soll Pfarrer Krüger von seiner Gemeinde und dem örtlichen Senioren- und Pflegeheim „Haus Cordula“, einer in der SELK beheimateten diakonischen Einrichtung, im Gottesdienst in Rothenberg in den Ruhestand verabschiedet werden. In der Weddinger SELK-Gemeinde war Krüger immer ein gern gesehener Gast. „Die Augustana-Gemeinde dankt ihm und seiner Gemeinde herzlich für die 27-jährige Treue“, sagt Kirchenvorsteher Reinhard Rudolph und fügt Segenswünsche für den Rothenberger Seelsorger an.

## Reisen aus dem World Wide Web

*Homburg, 25.1.2006 [selk]*

Die Vorbereitung von Reisen und die Information über Reiseziele erfolgt fast nur noch über Internet. Das ist das zentrale Ergebnis einer

repräsentativen Studie der zu Yahoo gehörenden Firma Overture Services Deutschland und comScore Networks. Die Untersuchung zeigt auf, wie wichtig das Internet bei Informationssuche, Planung, Vorbereitung und Buchung einer Reise ist. Demnach suchte jeder Fünfte von den 25,4 Millionen Anwendern, die pro Monat im Internet nach Informationen suchen, eine Information zum Thema Reise.

Insgesamt nutzten nicht weniger als 94 Prozent der Befragten das Internet zur Vorbereitung ihrer letzten Reise. Dabei gaben 62 Prozent der Befragten an, nicht gezielt auf das Portal eines einzelnen Reiseanbieters zu gehen, sondern zuerst und auch mehrfach Suchmaschinen zu nutzen. Bei der Suche nach dem richtigen Urlaubsziel, der Reisevorbereitung und der Planung liefert das Internet nach Einschätzung der Nutzer bessere Ergebnisse als etwa gedruckte Reiseprospekte.

Die große Überraschung der Studie aber ist: Trotz der hohen Nutzung des Internets bei der Reisevorbereitung und der Information über Reiseziele geben immerhin noch 66 Prozent der Befragten an, neben dem Internet noch das traditionelle Reisebüro für Information und Buchung zu nutzen. Und für 72 Prozent sind Freunde und Familienmitglieder eine überzeugende Informationsquelle.

Für Christian Utpatel, Hauptjugendpfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist damit klar: „Wir müssen für unsere Jugendfreizeiten bei ‚freizeitfieber‘ eine gute Website machen und viele Prospekte drucken - aber entscheidend ist, dass Freunde, Eltern und Gemeindemitglieder junge Menschen dazu einladen.“

## Neuer Rekord: 320.000 rauchfreie Schülerinnen und Schüler

*Homburg, 24.1.2006 [selk]*

Beim internationalen Wettbewerb zum Nichtrauchen für Schulklassen

„Be Smart - Don't Start“ ist Deutschland wieder Europameister: „Im aktuellen Schuljahr 2005 / 2006 haben sich 12.425 Schulklassen mit insgesamt 320.000 Schülern für die Teilnahme angemeldet - so viele wie noch nie“, sagte Dr. Reiner Hanewinkel, Geschäftsführer des Kieler Instituts für Therapie und Gesundheitsforschung (IFT-Nord). Sein Institut führt den Wettbewerb in Deutschland durch. „Die hohe Beteiligung macht deutlich, dass ein großer Bedarf an vorbeugenden Gesundheitsprogrammen an Schulen besteht.“

Dieser Aussage schließt sich Gerd Nettekoven, Geschäftsführer der Deutschen Krebshilfe, an: „Wir begrüßen die gesetzlichen Rauchverbote an den Schulen ausdrücklich. Sie tragen dazu bei, Kinder und Jugendliche für ein rauchfreies Leben zu gewinnen. Als alleinige Maßnahme reichen sie jedoch bei weitem nicht aus. Wir setzen uns dafür ein, dass die Prävention des Rauchens ein wesentlicher Bestandteil der modernen Gesundheitserziehung und -förderung an Schulen wird. Denn unser Ziel ist es, schon den ersten Griff zur Zigarette zu verhindern.“

„Erste Anzeichen sprechen dafür, dass immer weniger Jugendliche rauchen, wie die Repräsentativerhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zeigen“, sagt deren Direktorin Dr. Elisabeth Pott. „So ist das Rauchverhalten bei Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren seit 2001 rückläufig und ist im Jahr 2005 bis auf 20 Prozent gesunken. Zu diesem positiven Ergebnis hat sicher auch der Schulforschungswettbewerb ‚Be Smart - Don't Start‘ beigetragen.“

Von November 2005 bis April 2006 wollen die rund 320.00 Schülerinnen und Schüler, die sich für eine Teilnahme beim Wettbewerb „Be Smart - Don't Start“ angemeldet haben, nicht rauchen. Klassen, die bis zum Ende des Wettbewerbs durchhalten und in denen weniger als zehn Prozent der Schüler rau-

chen, können attraktive Preise gewinnen - darunter eine Klassenreise nach Portugal. Der Wettbewerb wurde für die sechsten bis achten Klassen konzipiert, da viele Jugendliche in dieser Altersspanne beginnen, mit dem Rauchen zu experimentieren.

### • INFOBOX

## Dramatische Zustände in Deutschland

Zigarettenrauchen führt in Deutschland zu mehr Todesfällen als Aids, Alkohol, illegale Drogen, Verkehrsunfälle, Morde und Selbstmorde zusammen. Rund 140.000 Menschen sterben hierzulande jährlich an den Auswirkungen des Tabakkonsums - das sind 380 Personen pro Tag. Besonders erschreckend sieht die Situation bei Kindern und Jugendlichen aus: Rund 35 Prozent der 12- bis 25-Jährigen rauchen inzwischen. Das durchschnittliche Einstiegsalter beträgt 11,6 Jahre. Inzwischen scheint sich ein Bewusstseinwandel anzubahnen. Erstmals gibt es in der Gruppe der 12- bis 17-Jährigen weniger Raucher: Von 2001 bis 2005 ist der Anteil der minderjährigen Tabakkonsumenten von 28 auf jetzt 20 Prozent gesunken.

(Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

### • KOMMENTAR

## Wir sind Familienpolitiker

Seit die neue Bundesregierung nach etlichen Mühen ihre Arbeit aufgenommen hat, schieben sich ganz ungewohnte Themen ins Blickfeld der Öffentlichkeit. „Kinder“ und „Familien“ sind plötzlich en vogue. Täglich tickern neue Ideen zur Kinder- und Familienpolitik durch die Nachrichten. „Familienfreundlichkeit soll Markenzeichen der deutschen Wirtschaft sein“ fordert ein Unternehmensberater, „Kinder

kriegen mehr glückliche Eltern“ verspricht das Jugendministerium und „Junge Frauen dürfen keine Angst mehr vor der Babypause haben“ meint ein (männlicher!) Partei-Generalsekretär. Verwundert reibt man sich die Augen, sowohl dienstlich als Mitarbeiter in der Jugendarbeit als auch privat als Vater kleiner Kinder. Soviel Zuwendung der Politik ist man zu diesem Thema gar nicht gewohnt. Aber auch die Politikerinnen und Politiker selbst scheinen von der neuen Themensetzung noch ziemlich überrascht, denn in der täglichen Debatte geht noch ziemlich vieles durcheinander. Und die Antworten auf die meisten Fragen sind völlig offen.

Wo es bisher im Bildungsbereich allenfalls um die Finanzierung von „Elite- Unis“ ging kommt plötzlich die Frage in den Blick, warum Eltern eigentlich für die Kindergärten bezahlen sollen. Es bahnt sich eine breite Diskussion um viele Grundentscheidungen der Familien-, Kinder- und Jugendpolitik an. Wenn durch viele Untersuchungen (und Horrorberichte der Medien) festgestellt wird, dass immer mehr Familien kaputt sind und positiv-prägende Erziehung immer schwieriger wird für Eltern - ist es dann eine Lösung, das Eintrittsalter für den Kindergarten noch weiter zu senken und die tägliche Schulzeit zu verlängern? Und somit die gemeinsame Zeit, die in der Familie verbracht werden könnte, noch weiter zu verkürzen? Und wie und durch wen wird die Zeit gestaltet, die Jugendliche länger in der Ganztagschule verbringen? Nutzt das neue Elterngeld tatsächlich zur Finanzierung eines Arbeitsausstiegs? Soll der Staat solche Finanzhilfen generell gewähren oder damit auch Rollenverteilungen in der Familie steuern? Und sichert der Staat mit seinen Zuwendungen weiterhin nur die Grundbedürfnisse einer Familie auf Sozialhilfeniveau, oder soll er nun auch den individuell erzielten Lebensstandard unterstützen?

Viele Fragen sind offen und wie immer drohen spektakuläre Kurz-

zeitprogramme, die mehr auf die Aufmerksamkeit der Wählerinnen und Wähler abzielen als auf eine dauerhafte Absicherung der geförderten Arbeit. Bestes Beispiel ist das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), das seit mehr als 50 Jahren unspektakulär aber kontinuierlich Bildungsarbeit bei Jugendlichen leistet. Politisch gefordert führte die Ausweitung des Programms in den letzten Jahren faktisch zu einer Halbierung der öffentlichen Förderung bei den Trägern wie dem Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), während zugleich neue Freiwilligenprogramme gestartet werden. Ähnliches ist auch in anderen Bereichen zu erwarten: Während auf der einen Seite mit viel Getöse und Staatsknete ein Feuerwerk neuer (und vermeintlich neuer) Ideen veranstaltet wird, fürchten Kindergärtnerinnen, Erzieher und Projektleitende um die Fortführung ihrer langjährigen Arbeit.

Gut also, dass Themen der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik im Moment in aller Munde sind. Noch erfreulicher ist dabei eine Besonderheit unseres föderalen Systems: Die meisten dieser Entscheidungen liegen nämlich gar nicht bei „denen da oben“ in Berlin oder gar Brüssel, sondern sind auf kommunaler oder regionaler Ebene zu klären. Für alle Fragen rund um den Kindergarten etwa, vom Eintrittsalter bis zum Kostenbeitrag, sind Städte und Gemeinden mit den jeweiligen Trägern zuständig. Die Ausgestaltung des Projekts „Ganztagschule“ obliegt den Schulträgern, meistens also den Landkreisen gemeinsam mit den Gremien der Schulen. Und wie Betriebe und Behörden familienfreundlich werden können muss ohnehin von ihnen selbst entschieden werden. Mal ganz abgesehen davon, dass es natürlich auch in jedem Wahlkreis Bundestagsabgeordnete gibt, die sich meistens sogar über etwas Resonanz auf aktuelle Politikfragen freuen. Folglich eine wunderbare Situation für die Kirchengemeinden auch der SELK: hier tut sich ein attraktives Politikfeld

*auf, das vor Ort fröhlich und christlich mitgestaltet werden kann.*

Verfasser: Christian Utpatel, Bergstr. 17, 34576 Homberg/Efze

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

### Nordelbien: Predigerseminar in Preetz wird verlegt

*Bochum, 24.1.2006 [selk]*

Die Nordelbische Kirche geht auf dem Weg, ihre Aufgaben an bestimmten Standorten zu bündeln, weiter voran. Sie will damit ihre Struktur straffen, Kosten senken und zugleich das Profil ihrer Arbeit stärken.

Unter diesen Gesichtspunkten hat die Kirchenleitung jetzt beschlossen, das Predigerseminar aus Preetz zu verlegen. Damit verbunden ist ein Prüfungsauftrag, diese Arbeit zukünftig in Ratzeburg am Standort des Pastoralkollegs fortzuführen. „Dadurch würde die traditionsreiche Stätte kirchlicher Arbeit im Umfeld des Ratzeburger Domes und an der Schnittstelle zwischen zwei Landeskirchen deutlich gestärkt“, sagte die Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter. Da sich zwischen den Aufgaben des Pastoralkollegs und dem Predigerseminar Synergien ergäben, sei Ratzeburg darüber hinaus der richtige neue Standort.

Sie warb zugleich um Verständnis für die Verlegung des Seminars. „Wir müssen mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln effizient und sorgsam umgehen.“ Sie verwies auf den bereits im vergangenen Jahr gefassten Beschluss, im Zuge der Reformen die bisher in Preetz und Hamburg angebotene Ausbildung von Diakoninnen und Diakonen zukünftig in der Hansestadt zusammenzuführen. Sie wird ab 2007 im „Nordelbischen Zentrum für diakonische Bildung“ am Standort des

Rauhen Hauses im Stadtteil Horn für ganz Nordelbien erfolgen.

Ob sich die Kirche aus dem Gebäudekomplex in Preetz ganz zurückziehe, sei noch nicht entschieden, sagte die Bischöfin weiter. „Wir prüfen auch, wie Grundstück und Gebäude durch andere kirchliche Einrichtungen in der Zukunft effizient genutzt werden können. Dies liegt uns besonders wegen der dort jetzt tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Herzen.“ Letztlich gäben aber vorrangig wirtschaftliche Aspekte den Ausschlag. Ein Verkauf der Immobilie könne nicht ausgeschlossen werden. Am Standort Preetz sind zur Zeit 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

### Schweden: Russisch-Orthodoxe Kirche bricht Kontakt zur Kirche von Schweden ab Streitpunkt Segnung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften

*Bochum, 24.1.2006 [selk]*

Auf Eis gelegt hat die Russisch-Orthodoxe Kirche ihre Kontakte zur Kirche von Schweden, nachdem diese beschlossen hatte, einen Segnungsgottesdienst für staatlich anerkannte gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften einzuführen. „Wir sind sehr enttäuscht, dass die Kirche von Schweden sich so wenig gegen die Einführung der sogenannten gleichgeschlechtlichen Ehe gewandt hat und nun auch noch beschlossen hat, einen offiziellen Segensritus für diese Ehen einzuführen,“ so eine Verlautbarung des Heiligen Synod der Russisch-Orthodoxen Kirche. Die Synodalversammlung der Kirche von Schweden hatte am 27. Oktober 2005 den Beschluss gefasst, die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare zu ermöglichen, die einen entsprechenden Partnerschaftsvertrag miteinander geschlossen hätten. Zur Kirche von Schweden gehören sieben der neun Millionen Einwohner des Landes.

### Norwegen: Kommission für Lockerung der Beziehung zwischen Staat und Kirche

*Bochum, 24.1.2006 [selk]*

Eine deutliche Mehrheit einer Regierungskommission zur Überprüfung der Beziehungen zwischen Staat und der Kirche von Norwegen hat sich für eine Lockerung dieser Beziehungen ausgesprochen. Dies berichtet die Zeitung Vart Land. 14 der 20 Kommissionsmitglieder hätten sich für die Veränderung ausgesprochen, so die Zeitung. Eine Trennung von Staat und Kirche werde aber nicht angestrebt. Seit der lutherischen Reformation des Landes im Jahr 1537 ist formell der König das Oberhaupt der Kirche von Norwegen. Vor allem in den Städten hat sich Norwegen inzwischen zu einer multireligiösen Gesellschaft gewandelt. Die im Jahr 2003 eingesetzte Kommission soll Anfang Februar 2006 ihre Ergebnisse offiziell bekannt geben. Von ihren Mitgliedern wurden die Presseberichte bisher nicht kommentiert.

## VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

### Vietinghoff sieht kulturelle Wende zugunsten der Kirche

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Der Präsident des Landeskirchenamtes in Hannover, Eckhart von Vietinghoff, beobachtet eine Wende des kulturellen Klimas zugunsten der Kirchen. „Die Aufgeschlossenheit für Glauben und Kirche nimmt zu, noch diskret, aber spürbar“, schreibt er dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge in der evangelischen Mitarbeiterzeitschrift „Dialog“, die Mitte Dezember 2005 in Hannover erschienen ist. Das Ansehen der Kirche und die Erwartungen an sie stiegen. Innerhalb der Kirche gebe es trotz finanzieller Engpässe viele Zeichen des Auf-



bruchs. Dies mache Mut für die Zukunft.

Umfragen belegten, dass evangelische Christen nachweisbar ein ausgeprägteres gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein und weniger Zukunftssorgen hätten, schreibt Vietinghoff. Die oft stille, aber dauerhaft und verlässlich geleistete Arbeit in der Kirche habe eine Vertrauensgrundlage geschaffen, wie sie keine andere Institution im Land besitze. Der Kirchentag im Mai 2005 in Hannover habe dies in die ganze Gesellschaft hinein getragen.

Gleichwohl müssten in den kommenden vier Jahren die Ausgaben der hannoverschen Landeskirche um 15 Prozent abgebaut werden. Weil 100 Deutsche im statistischen Durchschnitt nur noch 39 Enkel hätten, benötige die Kirche in Zukunft auch weniger Gebäude. Vor allem müssten die Kirchengebäude erhalten werden, erklärte der Präsident. Für die Zukunft brauche die Kirche eine zeitgemäße Sprache und menschnahe Arbeitsformen. Angesichts der religiösen und ethnischen Vielfalt verstehe sich ihre gesellschaftliche Stellung nicht von selbst.

Vietinghoff wies darauf hin, dass die Kirche anders als der Staat ohne Schuldenlast in die Zukunft gehe. Auch habe die Kirche schon vor Jahrzehnten leistungsfähige Pensionskassen aufgebaut, damit der nächsten Generation nicht durch ungedeckte Alterslasten eine unzumutbare Hypothek auferlegt werde.

### **EKD führt Petra Bahr als erste Kulturbeauftragte ein**

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Die Theologin und Literaturwissenschaftlerin Petra Bahr ist die erste Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie wurde am 16. Januar vom EKD-Ratsvorsitzenden, Bischof Wolfgang Huber, in einem Gottesdienst in

Hannover eingeführt. In ihrer Predigt sagte die 38-Jährige laut dem Evangelischen Pressedienst (epd): „Die religiöse Frage hat sich nicht verflüchtigt, sie hat sich mit Nachdruck zurückgemeldet in der Mitte unserer Kultur.“

Die Beauftragte, die ihr Amt zum 1. Januar angetreten hat, warb für den Schritt der Kirche „ns Offene“. Sie sagte: „Unsere Welt braucht die frechen Glaubenszeichen. Sie braucht waghalsige Gelingensbilder und aufrüttelnde Kompositionen der Zuversicht.“ Allerdings setze erst lebendige Tradition das Neue frei. Der christliche Glaube sei nicht dafür da, eine ehrwürdige Vergangenheit zu konservieren, sondern wolle in der Kultur „sprudelnde Quelle für Zukünftiges“ werden.

Mit ihrem neuen Arbeitsfeld wolle die Kirche ihr kulturelles Profil schärfen und ihre Perspektive stärker in die kulturpolitische Debatte einbringen, sagte Bahr dem epd. Dies solle vor allem im Dialog mit Künstlern, Literaten oder Kulturwissenschaftlern geschehen. Die Beauftragte wird in Berlin ein Büro aufbauen. Ihre Stelle ist zunächst befristet bis 2009.

Petra Bahr arbeitete zuletzt als theologische Referentin bei der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg. Sie wirkte mit an dem mehrjährigen Diskussionsprozess „Protestantismus und Kultur“. Dessen Ergebnisse flossen in die EKD-Kultur-Denkschrift „Räume der Begegnung“ (2002) ein. Bereits in Heidelberg suchte die Wissenschaftlerin nach eigenen Angaben das Gespräch zwischen Theologie und Kulturwissenschaften zu intensivieren.

Bahr wurde am 29. April 1967 in Lüdenscheid geboren. Sie studierte Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Münster, Bochum, Wuppertal und Jerusalem. Nach ihrer Promotion über die Kunstphilosophie Immanuel Kants

absolvierte sie eine journalistische Ausbildung. Danach arbeitete sie bei einer Unternehmensberatung. Derzeit schreibt die Theologin ein Buch über das Verhältnis von Religion und demokratischer Verfassung. Ihre Tätigkeit für die EKD in Berlin soll von einem Kulturbeirat begleitet werden.

### **Fortbildungsstätte sieht Gospelboom in der Kirche**

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Das Evangelische Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim hat einen „regelrechten Gospelboom“ in der Kirche ausgemacht. Dieser Musikstil könne offenbar stark an „aktuelle Grooves“ anschließen, schreibt Direktor Jochen Arnold dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge im Vorwort des Jahresprogramms für 2006: „Deshalb versuchen wir, Sängerinnen und Chorleiter mit authentischem Gospel feeling zu infizieren.“ Im kommenden Jahr bietet die Fortbildungsstätte insgesamt 68 Veranstaltungen zu Gottesdienst und Kirchenmusik an.

Unter anderem will ein „Gospelworkshop“ vom 7. bis 9. Juli dieses Jahres mit der schwarzen Sängerin und Tänzerin Adrienne Morgan Hammond das typische Gospelgefühl vermitteln. Bei einem Familienseminar im Juli erarbeiten die Teilnehmer gemeinsam ein Musical. Ein Seminar im April will dazu anleiten, eine Kantate von Johann Sebastian Bach durch Tanz zu erschließen. Zahlreiche Angebote richten sich an Chorleiter und Organisten. Pastoren bekommen Anregungen, um kreative und lebendige Gottesdienste zu gestalten.

„Die gottesdienstliche Landschaft hat sich in den letzten 15 Jahren stark ausdifferenziert“, schreibt Arnold. Neuerdings gebe es gottesdienstliche Angebote zum Valentinstag oder zu Halloween. Bei aller Vielfalt wolle sich das Zentrum darauf konzentrieren, die theologi-

sche Kompetenz zu fördern und das gottesdienstliche Ritual als solches zu erneuern.

Unter den Veranstaltungen des Jahresprogramms sind auch 18 Angebote für Bläser in Posaunenchorern, die an mehreren Orten in Niedersachsen stattfinden. Herausragendes Ereignis für die rund 14.000 Bläser in der hannoverschen Landeskirche ist im kommenden Jahr das Landesposaunenfest am 14. und 15. Juli in Verden, zu dem Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) als Gast erwartet wird.

### **Käßmann: In fast jeder zweiten TV-Sendung wird gestorben**

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

In fast jeder zweiten Fernsehsendung wird einer aktuellen Studie zufolge gestorben. Dies bedeute, dass Kinder und Jugendliche vor ihrem 14. Lebensjahr durchschnittlich 18.000 tote oder sterbende Menschen sähen, sagte die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 18. Januar: „Der Tod wird im Fernsehen zum billigen Kniff.“ Die Bischofin eröffnete als Festrednerin die Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ für Kinder und Erwachsene in Hannover.

In den TV-Beiträgen werde häufig um der Dramatik willen eine Grenze überschritten und die Würde des Menschen missachtet. Das sei bei den klassischen Krimis ebenso normal wie im Doku-Fernsehen oder bei den beliebten Vorabend-Soaps, sagte Käßmann. Der dramatische Filmtod sei ein beliebtes Mittel, um einen Darsteller aus der Serie heraus zu bekommen: „Das Sterben geht ganz schnell im Fernsehen.“

Die Frage nach dem „Danach“ werde ganz ausgeblendet, und über-

haupt scheine im Fernsehen alles halb so schlimm zu sein. Während die Kinder den Tod im TV verfolgten, werde der Großvater zum Sterben ins Krankenhaus abgeholt. Im Film oder in den Computer-Spielen gehe es nach dem Tod sofort weiter. „Aber wie sollen die Kinder mit der Angst um den Großvater umgehen“, fragte Käßmann. Was passiere, wenn ein Mitschüler ermordet werde oder ein kleines Mädchen ins Eis einbreche und erfriere?

„Wir können den Kindern doch diese Fragen nicht austreiben, sondern müssen uns ihren Ängsten und Gefühlen stellen“, sagte die Bischofin. Doch oftmals wagten die Erwachsenen es nicht, das Tabuthema Tod aufzugreifen. Deshalb sei die Ausstellung eine großartige Möglichkeit über Tod und Sterben miteinander ins Gespräch zu kommen.

### **Britische Königin ehrt evangelikalen Theologen**

**John Stott wird**

**„Kommandeur des Britischen Imperiums“**

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Die britische Königin Elisabeth II. zeichnet den weltbekannten evangelikalen Theologen John Stott mit einem der höchsten Orden des Vereinigten Königreichs aus. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der 84-jährige Stott erhält für seine Verdienste um die Weltchristenheit im Laufe des Jahres die Auszeichnung „Commander of the British Empire“ (Kommandeur des Britischen Imperiums/CBE). Das ist die dritthöchste Stufe dieses 1917 von König Georg V. gegründeten Ritterordens. Das Königshaus gab Stotts Auszeichnung in der Neujahrsehrenliste bekannt. Stott gehört seit 1959 zu den Predigern am Königshaus. Er ist Ehrenvorsitzender der Lausanner Bewegung für Weltevangelsingeligion und eine der prägendsten Persönlichkeiten dieser internationalen Missionsbewegung. Mehrere evangelikale Grundsatzpapiere

tragen seine Handschrift, darunter die Lausanner Verpflichtung von 1974 und das Manifest von Manila von 1989. Stott leitete die christliche Studentenarbeit Englands und war auch in der Internationalen Gemeinschaft Evangelikaler Studenten aktiv. Von 1965 bis 1974 stand er dem britischen Bibellesebund vor und von 1973 bis 1974 der Britischen Evangelischen Allianz. Stott war Hauptpfarrer an der anglikanischen Allerseelen-Kirche in London. Außerdem gründete und leitete er das Institut für zeitgenössisches Christentum in der britischen Hauptstadt. Er hat mehr als 40 Bücher geschrieben, die in 72 Sprachen übersetzt wurden. Im vorigen Jahr setzte ihn das US-amerikanische Nachrichtenmagazin Time auf die Liste der 100 einflussreichsten Personen. Der Junggeselle hat sich auch als Hobby-Ornithologe einen Namen gemacht. Zu den Trägern des CBE gehören unter anderen der Physiker Stephen Hawking, der Filmregisseur Richard Attenborough, der Schauspieler Roger Moore, die Opernsängerin Joan Sutherland, der Popsänger Elton John und der Staubsaugerfinder James Dyson.

### **Täglich Segensworte**

**in Berliner Radio**

**radioBERLIN und Kirchen bauen Abendsegen aus**

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Ab Januar 2006 strahlt das öffentlich-rechtliche Berliner Hörfunkprogramm radioBERLIN 88,8 täglich um 21.58 Uhr einen Abendsegen aus. Das teilten die Rundfunkbeauftragten der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und des katholischen Erzbistums Berlin idea zufolge Ende Dezember letzten Jahres mit. Seit August 2004 strahlt der Sender bereits am Sonntagabend Segensworte zum Start in die neue Woche aus. Mit der Ausweitung der Sendereihe reagiere man auf das gestiegene Bedürfnis nach religiöser Orientierung und Spiritualität. Im Mittelpunkt stünden Gebete und

meditative Gedanken aus der christlichen Tradition. Die Sendungen würden wöchentlich abwechselnd von einem katholischen und einem evangelischen Geistlichen gestaltet. Am Ende jeder Woche bestehe für die Hörer die Möglichkeit, den Sprecher des Abendsegens anzurufen.

### **Titus Müller gewinnt C.S.-Lewis-Literaturpreis** Nachwuchsschriftsteller schreibt wie der Autor der Chroniken von Narnia

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Der 28-jährige Schriftsteller Titus Müller (Hardeggen/Weserbergland) hat laut idea den vom Brendow-Verlag (Moers) gestifteten C.S.Lewis-Literaturpreis gewonnen. Der nach dem Schöpfer der „Chroniken von Narnia“ benannte, jährlich verliehene Preis wird von einer vierköpfigen Jury für ein Romanprojekt vergeben, das sich in herausragender Weise mit Perspektiven des christlichen Glaubens befasst oder diese im Horizont der Handlung erkennbar werden lässt. Der Adventist Müller hatte als einer von 100 Teilnehmern einen Science-Fiction-Roman eingereicht. Wie der zur Jury gehörende Germanist und Theologe Fabian Vogt am 28. Dezember erklärte, schreibe Müller „wie ein Erbe von C.S. Lewis.“ Die Sehnsucht, den christlichen Glauben wiederzugeben, sei spürbar. Der unter der Schirmherrschaft von Albrecht Fürst zu Castell-Castell verliehene Preis ist mit einem 40-tägigen Aufenthalt auf der im Ärmelkanal gelegenen Insel Isle of Wight dotiert. Außerdem wird der Roman des Gewinners im Brendow-Verlag veröffentlicht. Müller hatte bereits im Oktober letzten Jahres mit seiner Erzählung „Stadtluft macht frei“ den zweiten Preis des von der Universität Tübingen verliehenen Würth-Literaturpreis erhalten. Die Evangelische Nachrichtenagentur idea kürte ihn zu einem „Christen des Jahres“ 2005.

### **Das Schwarze Kreuz wird stärker in Berlin aktiv** Neuer Arbeitskreis kümmert sich um Strafgefangene

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Die christliche Gefangenenhilfsorganisation „Schwarzes Kreuz“ (Celle) will stärker in Berlin aktiv werden. Wie der Assistent des Geschäftsführers der Organisation, Helge Bonacker, gegenüber idea erklärte, habe sich in der Berliner Sankt-Adalbert-Kirchengemeinde vor kurzem ein Berliner Arbeitskreis des „Schwarzen Kreuzes“ gegründet. Er wolle sich in Zusammenarbeit mit Gefängnisseelsorgerin Astrid Eichler durch regelmäßige Besuche und Briefkontakte vor allem um Insassen der Justizvollzugsanstalt Berlin-Charlottenburg kümmern. Dort sind rund 300 Strafgefangene in Haft. Außerdem wolle der Arbeitskreis regelmäßig Informationsveranstaltungen zur Arbeit des Schwarzen Kreuzes abhalten, um weitere Ehrenamtliche zu gewinnen. Bislang war das Schwarze Kreuz nach Angaben Bonackers nur vereinzelt in der Hauptstadt aktiv. Die 1925 gegründete Organisation, die dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) angeschlossen ist, versucht, Strafgefangenen durch Briefkontakte und Besuche von Christen neue Orientierung für ihr Leben zu geben. Bundesweit arbeiten rund 400 Ehrenamtliche im „Schwarzen Kreuz“ mit. Sie sind überwiegend in rund 20 Ortsgruppen organisiert.

### **Bischöfin Käßmann: Es mangelt an christlichem Grundwissen** Kinder bauen mit Playmobil die Arche nach, wissen aber nicht was die bedeutet

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Die Bischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Margot Käßmann, ermuntert

die Christen, sich ihres Glaubens nicht zu schämen. Sie hätten auch keinen Grund, sich zu verstecken oder sich in Schneckenhäuser zurückzuziehen. Gegenüber idea sagte die Bischöfin der mit über drei Millionen Mitgliedern größten Landeskirche: „Manchmal verzage ich an der Zaghaftheit.“ Auf der kirchlichen Tagesordnung für das neue Jahr müsse eine „Alphabetisierung in Glaubensfragen“ stehen. Sie sei immer wieder erschüttert, wie wenig die Menschen noch vom christlichen Glauben wüssten. So könnten Kinder mit Playmobil zwar die Arche Noah nachbauen, sie wüssten aber nicht, was es damit auf sich habe. „Grundbildung in der Gemeinde“ sei dringend erforderlich. Im Lande Luthers läsen die meisten nicht mehr in der Bibel. Entscheidend sei, dass man die Menschen ermutige, „es mit dem Glauben zu wagen und sich Gott anzuvertrauen“. Immerhin werde seit einiger Zeit öffentlich wieder mehr über die zentralen Inhalte des Glaubens gesprochen. Auch werde der Katechismus neu entdeckt. Dabei handle es sich um die „Grundausrüstung“ des christlichen Glaubens. Die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser seien eine „christliche Hausapotheke“, so die Landesbischöfin.

### **Eltern nehmen sich zu wenig Zeit für ihre Kinder** Was sich Lehrer von den Erziehungsberechtigten der Schüler wünschen

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Die meisten Lehrer wünschen sich von den Eltern ihrer Schüler, dass sie sich mehr Zeit für ihre Kinder nehmen. „Da bekommen Kinder das neueste Handy, die teuersten Turnschuhe, aber die Eltern gehen kein einziges Mal mit ihnen in den Wald, beklagte idea zufolge eine Lehrerin bei einer Emnid-Umfrage im Auftrag der Zeitschrift „Reader's Digest“ (Stuttgart). Danach würden 58 Prozent der 500 befragten Lehrer an

Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien den Eltern gern einmal sagen, dass sie zu wenig Zeit für ihr Kind aufbringen. Sie sollten öfter auf eigene Freizeitaktivitäten verzichten und mit den Kindern lieber einmal eine Fahrradtour oder eine Wanderung machen, statt sie vor dem Fernseher oder Computer sitzen zu lassen.

Die Pädagogen warnen davor, die Kinder unter zu großen schulischen Leistungsdruck zu setzen und zu viel Wert auf die Noten zu legen. Wichtiger sei es, den Nachwuchs mehr zu loben und die Kinder ernstzunehmen. Das stärke ihr Selbstwertgefühl. Wenn ein Kind einen Vorfall aus der Schule besprechen wolle, sollten die Eltern sich sofort damit befassen und dem Kind zuhören. Hilfreich für das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Familie seien ein verlässlicher Tagesablauf und regelmäßige gemeinsame Mahlzeiten. Mehr Zurückhaltung von Vater und Mutter wünschen sich die Lehrer bei den Hausaufgaben. 49 Prozent der Lehrer würden Eltern gerne sagen: „Ich schätze Ihre Hausaufgaben, aber ich möchte, dass Sie Ihr Kind unterstützen, sie selbst zu machen.“

### **Interesse an Mission und Evangelisation ungebrochen** Knapp 6.000 Teilnehmer bei württembergischer Jugendmissionskonferenz

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Das Interesse junger Christen an Mission und Evangelisation ist ungebrochen. Das hat idea zufolge die württembergische Ludwig-Hofacker-Vereinigung bei ihrer 13. Jugendkonferenz für Weltmission am 8. Januar in Stuttgart festgestellt. Wie im Vorjahr kamen knapp 6.000 überwiegend 15 bis 25 Jahre alte Besucher. In der Schlussversammlung wurden über 100 Männer und Frauen vorgestellt, die demnächst von Missionswerken ausgesandt werden. Fast alle gehen als Theolo-

gen, Pädagogen, Techniker oder medizinische Fachkräfte in die Dritte Welt, einige auch nach Süd- und Osteuropa. Viele haben sich bei früheren Jugendkonferenzen zum Missionsdienst entschlossen. Bei der Aussendung rief der frühere Direktor der Liebenzeller Mission, Pfarrer Hanspeter Wolfsberger (Betberg/Südbaden), dazu auf, das geistliche Leben nicht zu vernachlässigen. Man könne Menschen nur dann auf Gott hinweisen, wenn man selber von Gottes Liebe ergriffen sei.

Religionsstatistikern zufolge haben rund 2,5 Milliarden Menschen zur Zeit keine Chance, das Evangelium zu hören, weil es in ihrer Kultur oder Volksgruppe keine Kirche gibt. Mehrere Konferenzredner riefen dazu auf, den Missionsbefehl konsequent umzusetzen. So wies der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Detlef Blöcher (Sinsheim bei Heidelberg), unter anderem darauf hin, dass schon im Alten Testament die Anweisung enthalten sei, Gott als König über die ganze Welt zu verkündigen. Blöcher ist auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, die 84 Missionswerke mit rund 2.900 Mitarbeitern im Ausland vereinigt. Sie bieten rund 3.000 offene Stellen.

Die Konferenz ist die größte deutsche Stellenbörse für Missionsberufe. 58 evangelikale Missionswerke und Ausbildungsstätten informierten über Einsatzmöglichkeiten – von sechswöchigen Kurzeinsätzen bis zum lebenslangen Dienst. Nach Angaben der Missionen bitten viele Kirchen in der Dritten Welt um Fachkräfte. So sucht die Deutsche Missionsgemeinschaft für ihre 65 internationalen Partner rund 5.000 Missionare. Die Wycliff-Bibelübersetzer (Burbach bei Siegen) könnten 2.000 Sprachforscher, Computerexperten und Lernhelfer für Missionarskinder beschäftigen.

Nach Ansicht des Geschäftsführers der Ludwig-Hofacker-Vereinigung,

Erwin Damson (Korntal bei Stuttgart), hat die Konferenz den Eindruck widerlegt, junge Menschen interessierten sich vor allem für das eigene Wohlergehen. Unter Christen gebe es eine große Bereitschaft zur Weitergabe des Glaubens. Der Missionsreferent in der württembergischen Kirchenleitung, Kirchenrat Fritz Würschum (Stuttgart), sagte gegenüber idea, die Konferenz ergänze die landeskirchlichen Aktivitäten zur Förderung des Missionsgedanken. Sie werde deshalb finanziell unterstützt.

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### **Alexij II.: Probleme mit Rom**

*Moskau, 20.1.2006 [KNA]*

Der Moskauer Patriarch Alexij II. hat es als voreilig bezeichnet, im Hinblick auf die Beziehungen mit Rom von neuen Entwicklungen zu sprechen. Die Erklärungen Papst Benedikt XVI. über die Notwendigkeit des Dialogs seien begrüßenswert, es sei zu hoffen, dass ihnen „Taten folgen werden“, unterstrich Alexij in einem Interview mit dem Leiter des russischen BBC-Dienstes, Constantin Eggert. Im Hinblick auf eine Begegnung mit dem Papst sagte der Moskauer Patriarch, eine Begegnung vor den TV-Kameras würde den Eindruck erwecken, dass es zwischen Moskau und Rom keine Probleme gebe, was aber nicht stimme. Wörtlich meinte Alexij II.: „Wir haben Probleme. Wir müssen sie überwinden, dann kann es ein Treffen geben“. Bei „Gipfeltreffen“ würden normalerweise keine Probleme gelöst, daher müssten solche Begegnungen gut vorbereitet werden.

Ohne Zweifel gebe es Schwierigkeiten, die Katholiken ebenso wie Orthodoxe betreffen, sagte der Patriarch. So sei die Haltung des Heiligen Stuhls und des Moskauer Patriarchats im Hinblick auf die Nichter-

wählung der christlichen Wurzeln Europas im EU-Verfassungsentwurf identisch gewesen. Leider betreibe die katholische Kirche in Russland, in der Ukraine, in Weißrussland und in der kasachischen Republik nach wie vor eine Politik des „Proselytismus“, so Alexij II. Auch die „aggressive Haltung“ der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche gegen das Moskauer Patriarchat sei nicht überwunden. Die Verlegung des Hauptsitzes der unierten Kirche von Lemberg nach Kiew werde die Beziehungen noch weiter belasten. In dem Interview betonte Alexij II. zugleich, dass die im Westen verbreitete Meinung, die Russische Orthodoxe Kirche wolle wieder Staatskirche sein, „in keiner Weise der Wirklichkeit entspricht“. Die Geschichte zeige, dass eine solche Stellung die Kirche schwächen und die Erfüllung ihrer Mission erschweren würde.

### **Patriarch Alexij warnt Konstantinopel**

*Moskau/Kiew, 20.1.2006 [KNA]*

Das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche, Patriarch Alexij II. von Moskau und Ganz Russland, hat den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. vor einer „Einmischung“ in den innerorthodoxen Konflikt zwischen Moskau und Kiew gewarnt. Wie die russische Agentur „Interfax“ berichtete, habe Alexij II. vor „katastrophalen Konsequenzen nicht nur für die Ukraine“ gewarnt, sollte Bartholomaios in der Ukraine „die Fehler wiederholen, die in Estland gemacht wurden“. In Estland war es zu Beginn der neunziger Jahre zu einer Spaltung in der Orthodoxie gekommen. Die autonome orthodoxe Kirche der Zwischenkriegszeit kehrte nach der Unabhängigkeitserklärung Estlands aus dem Exil zurück und unterstellte sich dem Patriarchat von Konstantinopel. Nach Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Konstantinopel kam es 1996 zu einer Übereinkunft, die den Aufbau von zwei parallelen Jurisdiktionen in

Estland vorsieht. Alexij II. erinnerte daran, dass auf Grund des estnischen Konflikts alle Vorbereitungen des „Panorthodoxen Konzils“ suspendiert worden waren. Die Mehrheit der orthodoxen Ukrainer wolle nicht, dass die spirituellen Bande mit der Russischen Orthodoxen Kirche zerrissen würden, betonte er. Das Moskauer Patriarchat geht von der klassischen Konzeption des „kanonischen Territoriums“ aus, wobei Kiew als „Mutter der russischen Städte“ und erstes Zentrum des Christentums in der Rus besondere Bedeutung hat. Die Zugehörigkeit Kiews zum „kanonischen Territorium“ des Moskauer Patriarchats wird vom Ökumenischen Patriarchat in Frage gestellt. Hintergrund ist die Spaltung der ukrainischen Orthodoxie, die durch ein Eingreifen des Ökumenischen Patriarchats überwunden werden soll. Nach der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine hatte ein nationaler Kirchenflügel ein eigenes „Kiewer Patriarchat“ errichtet. Außerdem gibt es die „Autokephale Ukrainische Orthodoxe Kirche“.

### **Papst bekräftigt die „Treue Gottes zu Israel“**

*Vatikanstadt, 20.1.2006 [KNA]*

Als die „zwei Seiten derselben Medaille“ hat Papst Benedikt XVI. die „Treue Gottes zu Israel“ und die Offenbarung an die Nichtjuden bezeichnet. Nur unter einem „oberflächlichen Blick“ könnten sie als gegensätzlich erscheinen, sagte der Papst in seiner Predigt zum Fest Erscheinung des Herrn am 13. Januar 2006. Das „Licht, das die Völker erleuchtet“, gehe aus Israel hervor. Benedikt XVI. sprach von der „absoluten Bundestreue“ gegenüber Israel, die ihren Höhepunkt in Christus erreiche. Jesus sei zur gleichen Zeit und unteilbar „Licht für die Völker und Herrlichkeit für sein Volk Israel“, sagte er mit Bezug auf ein Wort aus dem Lukasevangelium. Zugleich hob Benedikt XVI. in seiner Ansprache die „missionarische Dimension“ der Kirche hervor. Sie

solle „das Licht Christi in der Welt leuchten lassen“. Allerdings müssten Christen sich ihrer beschränkten Möglichkeiten bewusst sein. „Die Kirche ist heilig, aber sie wird gebildet aus Männern und Frauen mit ihren Grenzen und Fehlern“, sagte der Papst.

### **Institut „Glaube in der 2. Welt“ mit neuer Führung**

*Zürich/Freiburg, 20.1.2006 [KNA]*

Das Züricher Institut „Glaube in der 2. Welt“ (G2W) hat eine neue Führung. Die langjährige Mitarbeiterin Franziska Rich übernimmt die Leitung von Paul Meinrad Strässle, wie ein Vorstandsmitglied des Trägervereins auf Anfrage bestätigte. Das Institut informiert vor allem über die Lage der Kirchen in Osteuropa und im Orient und führt Hilfsprojekte durch. Strässle und sein Stellvertreter Dr. Heinz Gstrein haben das Institut den Angaben zufolge verlassen. Stellvertreter der neuen Leiterin ist der Chefredakteur der vom Institut herausgegebenen Monatszeitschrift „G2W“, Dr. Gerd Stricker.

## **DIAKONIE - REPORT**

### **Stellungnahme zu einem beabsichtigten Produktionsstandort zur Plastination Verstorbener in Guben**

*Guben, 19.1.2006 [dw-selk]*

Als im November 2005 durch Aufdeckung eines Stadtverordneten in Guben Pläne der Stadtverwaltung öffentlich wurden, mit Gunther von Hagens einen Gewerbebetrieb zur Plastination in leerstehenden Fabrikhallen anzusiedeln, hat sich auch das Naëmi-Wilke-Stift in die stark polarisierte Diskussion in Guben eingeschaltet. Mit folgender Stellungnahme vom 1. Dezember 2005 hat der Stiftungsvorstand sich aus ethi-

schen Gründen grundsätzlich gegen eine Plastination Verstorbener zur öffentlichen Zurschaustellung ausgesprochen:

„Das Naëmi-Wilke-Stift hat mit Betroffenheit und großer Besorgnis von den Plänen der Stadtverwaltung Guben Kenntnis genommen, einen Produktionsstandort zur Plastinierung Verstorbener in Guben anzusiedeln. Die kirchliche Stiftung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Mitglied im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (DWBO) verwirklicht in Guben seit fast 130 Jahren den christlichen Auftrag Leben zu erhalten, Krankheit zu heilen, Leiden zu lindern und Sterbende zu begleiten.

Nach christlichem Verständnis ist menschliches Leben eine Gabe Gottes, des Schöpfers allen Lebens und damit einer alleinigen menschlichen Verfügbarkeit entzogen. Das gilt unabhängig von möglichen biologisch-naturwissenschaftlichen Betrachtungen und Interpretationen. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland schützt deshalb auch die Unantastbarkeit der Würde des Menschen. Diese Würde menschlichen Lebens gilt von seiner Zeugung an auch über den Tod hinaus. Nicht zuletzt deshalb ist auch der Schutz der Totenruhe und der würdevolle Umgang mit Verstorbenen ein hohes gesellschaftliches Gemeingut. Eine öffentliche Zurschaustellung verstorbener obduzierter Menschen – in welcher Form auch immer – widerspricht dem Gebot der Totenruhe und verletzt die Würde menschlichen Lebens und seiner körperlichen Integrität.

Wissenschaftliche Interessen sind mit dieser Art der Darstellung nicht zu rechtfertigen. Im Rahmen der ärztlichen Ausbildung, der medizinischen Forschung oder der kriminologischen Untersuchung dienen Obduktionen deutlich anderen Interessen und sind nicht vergleichbar. Gesundheitspolitische Aufklärung

erfolgt bereits seit den 30er Jahren durch das Deutsche Hygienemuseum in Dresden und ähnliche Institutionen.

Eine Vermarktung toter menschlicher Körper – unabhängig davon, ob das freiwillig und gegen Bezahlung erfolgt – lehnen wir grundsätzlich ab.“

### **Das Naëmi-Wilke-Stift Guben – eine Stiftung zwischen Tradition und Moderne**

**Ausstellungseröffnung in der  
Geschäftsstelle des  
Diakonischen Werkes Berlin  
Brandenburg Schlesische  
Oberlausitz**

*Guben, 19.1.2006 [dw-selk]*

Als das Naëmi-Wilke-Stift im Juni 2005 das im be.bra-Verlag Berlin erschienene Buch zur Stiftsgeschichte vorstellen konnte, war damit zugleich die Präsentation einer Bildausstellung verbunden. Harald Birck (Berlin) hatte als Bildautor dem historischen Bildfundus des Buches aktuelle Fotografien beifügen können. Eine Auswahl der hervorragenden Fotografien ist in einer Bildausstellung zusammengefasst, die nun in den Fluren der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Berlin Brandenburg Schlesische Oberlausitz (DWBO) in Berlin-Steglitz gezeigt werden können. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 10. Februar 2006 um 11.00 Uhr.

Gemeinsam mit der Direktorin des DWBO, Frau Kirchenrätin Susanne Kahl-Passoth, Vertretern des Stiftsvorstandes des Naëmi-Wilke-Stiftes, dem Bildautor Harald Birck, der Geschäftsführerin der Brandenburgischen Historischen Kommission, Frau Dr. Hübener sowie dem be.bra-Verlag Berlin wird neben der Bildausstellung zugleich nochmals das 2005 erschienene Buch öffentlich vorgestellt.

Das Buch ist das Ergebnis einer wissenschaftlich fundierten Arbeit in Begleitung durch die Brandenburgische Historische Kommission, bei der die außergewöhnliche Geschichte dieser Sozialstiftung mit zahlreichen Abbildungen angereichert nachgezeichnet wird. Noch unentdecktes Archivmaterial ist dabei gefunden und eingearbeitet worden. Der Band enthält auch ein interessantes Kapitel zur Bau- und Architekturgeschichte der Stiftung. Die 1878 begründete Privatstiftung des Gubener Hutfabrikanten Friedrich Wilke (1829-1908) ist in ihrer Gründungsphase durch das Berliner Architektenbüro Otto Wilhelm Spalding (1863-1945) und Alfred Grenander (1863-1931) baulich gestaltet worden. Insbesondere Alfred Grenander ist mit seinen herausragenden Leistungen im Bereich der Berliner Hoch- und U-Bahn bedeutsam geworden für die Berliner Baugeschichte und in der kunsthistorischen Forschung bereits gewürdigt. Von ihm stammen beispielsweise die U-Bahnhöfe Wittenbergplatz, Deutsche Oper, Nollendorfplatz, Kottbuser Tor, Onkel Toms Hütte, und Kummer Lanke.

Harald Birck als Bildautor hat ab Dezember 2004 in sensibler Beobachtung das heutige Leben in der Stiftung in ausdrucksstarker Schwarz-Weiß-Fotografie ins Bild gesetzt. In drei Monaten entstand eine Serie von Aufnahmen, die Architektursituationen beim Erweiterungsbau eingefangen haben und vor allem die Menschen im Naëmi-Wilke-Stift. Seine besondere Sympathie und Wertschätzung haben dabei die Diakonissen erfahren. Viele Bilder widerspiegeln Situationen aus dem Leben und Arbeiten in den verschiedenen Einrichtungen der Stiftung.

Harald Birck, Jahrgang 1960, geboren in Heidenheim, studierte in Karlsruhe an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste und war Meisterschüler bei Professor Klaus Arnold. Seit 1991 lebt er in Berlin und in Marval (Frankreich).

Von ihm stammen Fotoserien vom Projekt „Buna“, von der Landeslinik Teupitz und der Ruppiner Kliniken. Außerdem oblag ihm die künstlerische Baubegleitung des Martin-Gropius-Bau der Landeslinik Eberswalde sowie der Landeslinik Lübben. Harald Birck ist bereits in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten gewesen im Bundesgebiet, in Berlin sowie in Frankreich und im Jemen.

Das Naëmi-Wilke-Stift ist eine kirchliche Stiftung unter der Aufsicht der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Mitglied im DWBO. Die Arbeitsfelder der 128-jährigen Stiftung umfassen heute:

- ein Diakonissenmutterhaus Kaiserswerther Prägung
- ein Krankenhaus mit Orthopädie, Chirurgie und Innerer Medizin mit Pädiatrie
- eine Medizinisches Gesundheitszentrum mit derzeit sieben Arztpraxen
- eine Physiotherapeutische Praxis mit Hydrotherapie
- eine Ergotherapeutische Praxis
- eine Logopädische Praxis
- eine Diakonie-Sozialstation
- eine Schule für Krankenkpflegehilfe
- einen Kindergarten
- eine Erziehungs- und Familienberatungsstelle

Die Stiftung beschäftigt ca. 300 Mitarbeitende.

### **Pakistan: Wintereinbruch verschlimmert die Lage** Diakonie Katastrophenhilfe ruft zu Spenden auf

*Guben, 19.1.2006 [dw-selk]*

„Angesichts des Wintereinbruchs in Pakistan ruft die Diakonie Katastrophenhilfe dringend zu Spenden für die Überlebenden des verheerenden Erdbebens auf. „Die Situation der Menschen in der Bergregion ist dramatisch“, berichtet die Mitarbeiterin des Diakonie Katastrophenhilfe-Teams, Pinar Gogkun. „In den Bergen schneit es seit mehreren

Tagen und in den Tälern leiden die Menschen unter den heftigen Regenfällen. Die Zelte sind durchnässt und bieten nur ungenügend Schutz.“

Sobald es das Wetter zulässt, wird die Diakonie Katastrophenhilfe in mehreren Dörfern nordöstlich von Muzaffarabad weiter Decken, Plastikplanen und vor allem Wellbleche für wetterfeste Unterkünfte verteilen. Diese Hütten können beheizt werden und bieten deshalb einen besseren Schutz vor Kälte und Stürmen als Zelte.

Mitarbeiter der Diakonie Katastrophenhilfe und der lokalen Partnerorganisation CWS verteilten bislang mehr als 20.000 Zelte, 40.000 Decken und 10.000 Plastikplanen an die Überlebenden des verheerenden Bebens in der Grenzregion zwischen Indien und Pakistan. Für die Soforthilfe wurden insgesamt 4,5 Millionen Euro bereit gestellt. Um die Überlebenden des Erdbebens in den nächsten Wochen und Monaten unterstützen zu können, bittet die Diakonie Katastrophenhilfe dringend um Spenden.“

Diese Mitteilung des Internetdienstes des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) ist auch in einer Mitteilung des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW SELK) an alle Kirchgemeinden der SELK aufgenommen worden. Unter der Überschrift „Nachschlag für Pakistan“ hat die neue Diakoniedirektorin der SELK, Pastoralreferentin Barbara Hauschild zu einem erneuten Spendeneinsatz aufgerufen. Spenden werden erbeten an: DW SELK - Ev. Kreditgenossenschaft Kassel, Konto 4880 – BLZ 520 604 10, Stichwort: Pakistan

### **Herzstück einer modernen Familienpolitik sind Betreuungs- und Beratungsleistungen**

*Guben, 19.1.2006 [dw-selk]*

„Bei den Diskussionen um die zukünftigen Weichenstellungen in der

Familienpolitik dürfe nicht allein das Thema Geldleistungen in den Mittelpunkt gestellt werden“, mahnt die Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Susanne Kahl-Passoth.

In einer Erklärung „Familie ist Zukunft – die Zukunft der Familie“, die am 19. Januar von der Spitzenverbandspublikation „Diakonie-Info“ veröffentlicht wurde, bezeichnet die Theologin Betreuungs- und Beratungsleistungen als das Herzstück einer modernen Familienpolitik. Die Ausweitung von Geldleistungen für Familien sei in diesem Zusammenhang genauso begrüßenswert wie überfällig. Es müsse leider daran erinnert werden, dass die seinerzeit in der Rot-Grünen Koalition federführende SPD lähmende sieben Jahre gebraucht habe, bevor sie diese Maßnahmen nunmehr durch den gemeinsamen Mund einer CDU/SPD-Regierung artikulieren konnte, beklagt die Diakoniechefin.

Kahl-Passoth wörtlich: Insbesondere junge Familien benötigen die Gesamtperspektive einer verlässlichen und ihren Alltag entlastenden Infrastruktur. Kinder und Jugendliche aus armen Familien leiden nicht nur unter knappen Mitteln, sondern vor allem auch an der Verhaltensarmut ihrer Eltern. Wir müssen uns darauf konzentrieren, dass daraus keine unumkehrbaren Entwicklungsrückstände werden.

Als notwendig bezeichnet sie u.a. weiter den Ausbau niedrigschwelliger Hilfen und Modellprojekte wie z.B. von Eltern-Kind-Zentren. In Ergänzung zu bestehenden spezialisierten Betreuungs- und Beratungsangeboten sollten in solchen Zentren Leistungen wie Tagesbetreuung, Babysittervermittlung, Elternkurse und Sprechstunden von Familienberatern unter einem Dach vereint werden. Über professionelle Dienste hinaus müssten dort auch ehrenamtliche Leistungen zur Unterstützung junger Familien bei der All-

tagsbewältigung, z.B. durch Patenschaften, abrufbar sein.

Mit Blick auf die prekäre Kinderschutzlage fordert die Direktorin die politischen Verantwortlichen dazu auf, zu gewährleisten, dass die öffentlichen Gesundheitsdienste bzw. Jugendämter ausnahmslos alle Kinder zu Gesicht bekommen. Bei Vorliegen von Entwicklungsauffälligkeiten müssten den Eltern unverzüglich Hilfsangebote gemacht werden. Allem Anschein nach bestehe eine zu große Lücke zwischen den freiwilligen Vorsorgeuntersuchungen und der ersten verbindlichen Untersuchung unmittelbar vor der Einschulung. Vorsorgeuntersuchungen sind deshalb Pflicht, und flächendeckende Besuche müssen bei allen Familien mit Kleinkindern stattfinden, schließt Kahl-Passoth.

Mit dieser Stellungnahme des Internet-Informationsdienstes des Diakonischen Werkes Berlin Brandenburg Schlesische Oberlausitz (DWBO) greift die Direktorin in eine aktuelle politische Debatte ein. Auch das Land Brandenburg hat in einer politischen Stellungnahme vom 18. Oktober 2005 erklärt: „Familien und Kinder haben Vorrang. Brandenburg will mit einem eigenen Programm in enger Verknüpfung von Familienpolitik mit Kindern und Jugendlichen, Bildungs-, Wirtschafts-, und Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik Brandenburg zu einer besonders Kinder- und familienfreundlichen Region in Europa“ machen. Neues Ziel ist dabei die Schaffung von sogenannten Eltern-Kind-Zentren. Der Begriff geht auf eine kürzlich vom Deutschen Jugendinstitut veröffentlichten Studie zurück. Dabei sollen vor Ort familienunterstützende Angebote besser und niedrighschwelliger vernetzt werden wie z.B. Kindertagesstätten, Kinderärzte, Beratungsstellen, stationäre Kinderkliniken u.a.m.

Brandenburg bietet dazu gute Voraussetzungen mit seinen mehr als 1.700 Kindertagesstätten mit etwa 132.000 Plätzen. Setzt man das in

Verhältnis zu den eine Million Familien in Brandenburg von denen 431.000 Kinder haben, dann ist das ein sehr dichtes Angebotsnetz.

### „Integration beginnt im Kopf“

Caritas stellt ihr Jahresthema 2006 öffentlich vor

*Guben, 19.1.2006 [dw-selk]*

„Integration beginnt im Kopf“ – mit diesem Thema hat die Caritas Deutschland als Spitzenverband der Römisch-katholischen Kirche ihr Jahresprogramm 2006 thematisch akzentuiert. „Um Integration gelingen zu lassen, bedürfe es der richtigen politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen“, zitiert der epd-Wochenspiegel 15/52/2005 den Präsidenten des Caritasverbandes Peter Neher. „Viele Migranten scheitern an starren Förderrichtlinien, unzureichender Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse und mangelnder Nachfrage nach migrantenspezifischen Kenntnissen“, so der Caritas-Präsident. Mit der neuen Kampagne soll auf das Gemeinsame zwischen Deutschen und Zuwanderern verwiesen werden. Werbeplakate zeigen deshalb auch Alltagssituationen, die gegenseitige Akzeptanz stärken sollen und helfen Ängste abzubauen.

### Hartz IV - eine Negativbilanz

*Guben, 19.1.2006 [dw-selk]*

Verschiedene Erwerbsloseninitiativen haben ein Jahr nach Einführung der Arbeitsmarktreformen eine insgesamt negative Bilanz gezogen. „Aus ‚Fördern und Fordern‘ wurde ‚Überfordern und Hinausbefördern‘“, erklärte Guido Arnold vom Wuppertaler Sozialforum, so der epd-Wochenspiegel 2/2006. „Ein schlechtes Gesetz sei von der Verwaltung noch schlechter umgesetzt worden“, so Anne Alex vom Runden Tisch der Erwerbslosen und Sozialhilfeorganisationen in Berlin.

Verschiedene Erwerbsloseninitiativen planen deshalb für Anfang April 2006 bundesweite Großdemonstrationen gegen den Sozialabbau.

## INTERESSANTES ANGEZEIGT

### „Runder Tisch“ für Seniorenarbeit in der SELK

SELK-Beauftragter: „Seniorenarbeit ist die halbe Gemeindegemeinschaft“

*Kassel, 27.1.2006 [selk]*

In Kassel tagte jetzt der „Runde Tisch für Seniorenarbeit in der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)“ Die elf Teilnehmenden – allesamt Kirchglieder der SELK – bildeten eine hochkarätige Besetzung. Vorbereitet worden war die Veranstaltung von Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Berlin), dem Beauftragten für Seniorenarbeit in der SELK, in Zusammenarbeit mit SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover). Nach einer Andacht und einer persönlichen Vorstellungsrunde ging es sofort zur Sache. Diese hieß: „Unsere Gemeinden vor den Herausforderungen des demografischen Wandels“. In einem ausführlichen Brainstorming blätterten die Teilnehmer engagiert und kompetent viele Seiten des Alterns überhaupt und in der SELK auf.

In einem weiteren Schritt wurde der Blick geschärft für die „Verantwortung unserer Gemeinden für ihre älteren und alten Kirchglieder“. Nickisch trug dazu seine Vorstellungen vor. Er habe für die künftige Seniorenarbeit der SELK eine „unbedingte Option: Zusammenarbeit mit christlichen (Nicht-SELK-)Gemeinden vor Ort oder in der Nachbarschaft und Region“. Ähnliches gelte hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den Kommunen. „Wir



werden es uns im Blick auf unsere alten und älteren Kirchglieder nicht leisten können, uns zu isolieren“, so der 67-jährige Theologe. Daneben sehe er spezielle Herausforderungen an die Gemeinden seiner Kirche, vor allem deshalb, weil diese fünffach besonders geprägt seien: „durch überkommene und mitgenommene Traditionen, durch Bekenntnisgebundenheit und - Bindung, durch einzelne Pastoren-Persönlichkeiten, durch bestimmte einflussreiche Persönlichkeiten, durch bestimmte Gruppen in bestimmten Zeiten“. Nickisch stellte kirchliche Seniorenarbeit exemplarisch in zehn möglichen Bereichen vor, ehe er in einem abschließenden Teil aufzeigte: Die Verantwortung der SELK-Gemeinden für ihre älteren und alten Kirchglieder sei so groß, dass er die Meinung vertrete, „Seniorenarbeit ist die halbe Gemeindegemeinschaft“. Denn sie habe – wie alle Gemeindegemeinschaft – mit der Not der Menschen in jeglicher Hinsicht zu tun und sie engagiere sich stark als Lebenshilfe in jeglicher Hinsicht. Schon heute und erst recht in baldiger Zukunft werde in den Gemeinden die anzahlmäßige Mehrheit der Kirchglieder von älteren und alten Leuten gestellt. Und auch altersmäßig gilt: Die Altenarbeit erstrecke sich in etwa auf die halbe Lebenszeit der Kirchglieder (vom 55. bis zum 90. Lebensjahr und darüber hinaus). Insofern trete der unvermutete Effekt ein: „Unsere älteren und alten Kirchglieder sind nicht nur 'Objekt' unsrer Altenarbeit, sie sind vielmehr 'geistliches Subjekt der Altenarbeit selber', nämlich in ihrem Bemühen um Alt und Jung.“ Deshalb gelte, was der Apostel Paulus im biblischen Römerbrief (Kapitel 15, Vers 6) sage, auch den christlichen Gemeinden heute und morgen: Ihr Christen, alt und jung, „nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat - zu Gottes Lob“.

Der Runde Tisch diskutierte die im Referat angeschnittenen Möglichkeiten. Am 10. November wird er seine Arbeit fortsetzen und dabei

vor allem auswerten, was bis dahin ältere und alte Kirchglieder selber als ihre Sicht von künftiger kirchlicher Seniorenarbeit benannt haben. Um ein Gespräch zwischen Alt und Jung, also zwischen allen Kirchgliedern in Gang zu setzen, wurde das Forum „SELK 60 +“ eingerichtet, das unter <http://www.selk.de/forum3> im Internet besucht und genutzt werden kann.

### **Mit Überraschungsgast Fragen des interreligiösen Dialogs thematisiert**

SELK-Bischof trifft bei „Denk-Wechsel“ auf islamische Theologin

*Springe-Völksen, 27.1.2006 [selk]*

Im Zusammenhang der Jost-Merscher-Ausstellung „7 Tugenden – Eine Intervention“ im Pfarrhaus der landeskirchlichen Evangelisch-Lutherischen Johannesgemeinde in Springe-Völksen fand der zweite „Denk-Wechsel“ zwischen einer herausragenden Persönlichkeit aus Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft und einem bis zum Veranstaltungsabend unbekanntem Gesprächspartner statt. Überraschungsgast für den Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover), war dabei am 25. Januar Hamideh Mohagheghi (Hannover), islamische Theologin und zugleich 2. Vorsitzende des HUDA-Netzwerks für muslimische Frauen e.V. (<http://www.huda.de>).

Den Einstieg für den Gedankenaustausch lieferte ein Zitat aus dem von Bischof Roth für den im Rahmen der Kunstaussstellung gestalteten „Raum der Klugheit“ vorgeschlagenen Buch von Herbert Pietschmann, „Die Wahrheit liegt nicht in der Mitte“. Das sich anschließende Gespräch, in dem sich die beiden einander nicht bekannten Gesprächspartner zunächst durch gegenseitiges Befragen näher kennen lernten, entwi-

ckelte sich von einem Austausch über die eigenen Erfahrungen im interreligiösen Dialog hin zu einem für die anwesenden Zuhörenden anschaulichen Dialog zwischen Christentum und Islam und einem praxisnahen Beispiel interkultureller Verständigung.

Bischof Roth konnte als 2. Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) von seinen Erfahrungen im interreligiösen Gespräch auf Bundesebene berichten. Seine seit 28 Jahren in Deutschland lebende Gesprächspartnerin, die in Hamburg ihre Ausbildung zur islamischen Theologin absolviert hat, konnte ebenfalls aus ihrem Erfahrungsschatz berichten. Gerade vor zwei Tagen war Hamideh Mohagheghi von einer Reise in den Iran zurückgekommen, die sie zusammen mit Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unternommen hatte und die dem Zweck der interreligiösen Verständigung diene.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs, an dem sich die Zuhörenden beteiligen konnten, wurden auch kritische Anfragen zum Dschihad und zu jüngsten politischen Äußerungen des iranischen Präsidenten nicht ausgespart. Vom abstrakten Austausch über den Wahrheitsbegriff bis hin zu anschaulichen Berichten zur Rolle der Frau im Islam – konkret im Iran – konnten an diesem Abend ganz im Sinne der interreligiösen und interkulturellen Verständigung Vorurteile ausgeräumt und Missverständnisse geklärt werden.

Deutlich wurde den Teilnehmenden, dass eine gute interreligiöse Verständigung nur dann möglich ist, wenn im Miteinander und im Dialog die Positionen des jeweils anderen wahrgenommen werden – ohne dabei die eigene Position aufzugeben und die eigene Identität zu verleugnen. Das Gespräch an diesem Abend war ein positiver Beitrag dazu.

---

**KURZ UND BÜNDIG**  
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

---

**PERSONALIA**

**Pastoralreferentin Barbara Hauschild (34), Dortmund**, wurde am 8. Januar 2006, in Dortmund durch Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, unter Assistenz der Pfarrer Matthias Forchheim, Dortmund, und Diakoniedirektor i.R. Armin Zielke, Fuldabrück, in das Amt der Diakoniedirektorin der SELK eingeführt.

**ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN**

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Ansprichtenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2006.*

**Ney, Antje, Kantorin:**  
E-Mail a.ney@t-online.de

**Hauschild, Barbara,  
Pastoralreferentin, Diakoniedirektorin:**  
Dresdener Str. 4, 44139 Dortmund,  
Tel. (01 78) 609 58 49 (dienstl.),  
(02 31) 59 89 07 (priv.)  
E-Mail diakonie@selk.de

**Nickisch, Thomas, Kantor:**  
Tel. (0 21 95) 93 13 02, Fax (0 21 95) 93 13 03,  
E-Mail Nickisch@selk.de

**Rost, Detlev, Pfarrer:**  
Südenstr. 57, 12169 Berlin,  
Tel. u. Fax (0 30) 79 74 11 57, E-Mail rost@selk.de

**[Pfarrwitwenverzeichnis]**

**Brüggemann, Christel:**  
Johanna-Kirchner-Str. 16, 21337 Lüneburg

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Die **neue Diakoniedirektorin** der SELK, Pastoralreferentin Barbara Hauschild (Dortmund), kam am 12. Januar zu Gesprächen mit Bischof Dr. Diethardt Roth und Kirchenrat Michael Schätzel von der Kirchenleitung der SELK **im Kirchenbüro** in Hannover-Kleefeld zusammen. Dabei ging es um verschiedene Abklärungen zu Tätigkeitsbereichen und Schwerpunktsetzungen der engagierten Theologin, die ihr Amt in einer Teildienststelle („halbe Stelle“) versieht.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Rund 70 Bläserinnen und Bläser aus dem Kirchenbezirk **Niedersachsen-Ost** der SELK kamen am 7. Januar zum traditionellen **„Weihnachtsblasen“** in der Stadthalle in Uelzen zusammen. Das Bläsertreffen diente der Vorstellung und ersten Erprobung des diesjährigen Posaunenfestprogramms unter der Leitung von Karsten Rudloff (Hamburg). Das Bezirksposaunenfest ist für den 2. Juli in Uelzen geplant.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Die Anfang Januar mit ersten Elementarinformationen gestartete **Internetpräsentation** des **Weltanschauungsbeauftragten** der SELK, Pfarrer Andreas Volkmar (Bielefeld), hat bereits zu mancherlei Kontaktaufnahmen geführt. Volkmar habe das Angebot unter <http://weltanschauung-sekte-hilfe.de> inzwischen bereits weiter ausbauen können. So gibt es Informationen und Texte über Sekten und zu theologischen Fragen.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ „Children’s Gospel“: Unter diesem Motto steht eine **Sing- und Musizierfreizeit für Kinder ab 7 Jahren**, die der Kirchenmusikalische Arbeitsausschuss im Kirchenbezirk **Niedersachsen-Süd** der SELK vom 17. bis zum 19. März 2006 in den Räumen der Kreuzgemeinde in Stadthagen veranstaltet. Ute Benhöfer, Bezirkskantorin aus Hildesheim, und Christina Jüres von der Kreuzgemeinde sind für den musikalischen Teil verantwortlich, Ortspfarrer Joachim Schlichting sowie Kirsten Castenow und Team für das Rahmenprogramm.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Sechs erfolgreiche Aufführungen des **Musicals „Danielle“** von **Christa und Andreas Eckert** aus der örtlichen Gemeinde Des Guten Hirten der SELK fanden im Januar in der Gubener Klosterkirche statt. Rund 1000 Besucherinnen und Besucher konnten insgesamt gezählt werden. Die Geschichte um Liebe und Hoffnung, Glaube und Gerechtigkeit, Intrigen und Machtspiele hat die Zuschauenden aus Guben und der umliegenden Region sichtlich bewegt. Schirmherr des Projekts war SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover).

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Seinen diesjährigen **Bezirkstag für Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher** führt der Kirchenbezirk **Niedersachsen-Ost** der SELK am 25. Februar in Uelzen-Klein Süstedt durch. Unter dem Thema „Alte Wege neu entdeckt. Verantwortung erkennen und wahrnehmen“ wird es um den Theologischen Fernkurs der SELK und das Berufsbild des Diakons/der Diakonin gehen.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Inmitten eines Meeres wunderschöner, unverbrauchter und energiegeladener Stimmen fanden sich am 22. Januar die Besucherinnen und Besucher des **12. Epi-Konzertes** der Epiphaniagemeinde der SELK in Bochum wieder. Der Landesjugendchor Nordrhein-Westfalen gab in der Epiphaniaskirche ein nachweihnachtliches Konzert mit Werken aus über 300 Jahren Musikgeschichte, das zu einem vollen Erfolg geriet. Am Ende des Konzertes erwirkte das Publikum durch viel Beifall und Standing Ovations zwei Zugaben.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Einen besonderen Ort für sein Treffen hat sich der **Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Ost** ausgesucht: Vom 14. bis zum 16. Februar tagt der Konvent auf einem Schiff!

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Eine „**biblische Weinprobe**“ gibt es am 24. Februar in der Martin-Luther-Gemeinde der SELK in **Göttingen**. In dem in Kooperation mit einer örtlichen Weinhandlung durchgeführten „kulinarischen Bibelprojekt“ gibt es ausgesuchte Weine und Snacks aus den Ländern der Bibel, dazu biblische Geschichten rund um das Thema Wein.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Einen **Flötentag** veranstaltet der Kirchenmusikalische Arbeitskreis im **Sprengel Nord** der SELK am 18. Februar in Soltau. Von 11 bis 18 Uhr geht es unter anderem um die Vorstellung zweier-, drei- und mehrstimmiger Literatur leichten bis mittleren Schwierigkeitsgrades mit guter Anwendbarkeit im Gottesdienst.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Die **100. Wiederkehr des Tages ihrer Kirchweihe** begeht am 18. und 19. Februar die Christusgemeinde der SELK in **Lachendorf** (bei Celle). Am 18. Februar wird in einem Gottesdienst mit anschließendem Empfang SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) predigen, am 19. Feb-

ruar im Gemeindegottesdienst mit Abendmahl wird der frühere Gemeindepfarrer Helmut Koopsingraven (Uelzen) als Festprediger mitwirken.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Die Vorstellung des **Programms** für das diesjährige **Sängerfest im Sprengel Nord** soll am 19. Februar in Groß Oesingen in der Zeit von 15 Uhr bis 18.30 Uhr erfolgen. Das Sprengelsängerfest ist für den 24. September in Krelingen geplant.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Am 26. und 27. Januar kamen im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bergen-Bleckmar die **Vikarsmentoren der SELK** zusammen, denen derzeit nachrückende Theologen zugeordnet sind. Zusammen mit Pfarrer Hans-Jörg Voigt (Greifswald), dem Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars der SELK, und Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) kam es neben thematischer Arbeit auch zu einem Erfahrungs- und Gedankenaustausch.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Am 15. und 16. Februar kommt die **Kirchenleitung** der SELK zu ihrer zweiten **Sitzung** im laufenden Jahr in Hannover zusammen. Dabei wird es unter anderem zu einer Begegnung mit Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) und Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) zur Erörterung von Fragen aus dem Bereich der Diakonie kommen.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Am 29. Januar wurde in **Gifhorn** die diesjährige **Bausteinsammlung** der SELK eröffnet. Sie wurde der Gifhorner Philippusgemeinde zu Ausbau und Ausgestaltung ihres Gottesdienstraumes zuerkannt. SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) und Heinrich Matthias (Pattensen), der Obmann der Bausteinsammlung der SELK, waren offizielle Gäste bei der Eröffnung, Roth hielt auch die Festpredigt.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Am 28. Februar findet im **Sprengel West** der SELK wieder ein Treffen für die Pfarrer im Ruhestand und deren Ehefrauen sowie für Pfarrwitwen (Hannover) statt. Solche **Emeritentreffen** auf Sprengelenebene gehen auf die Initiative von Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) zurück, der auf ihnen auch zu Gast ist.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

## Der Kinder-Kirchentag wird ein unvergessliches Erlebnis

### Noch drei Monate bis zum SELK-Kirchentag

Kassel, 27.12.2005 [selk]

Für den Kinder-Kirchentag auf dem 7. Lutherischen Kirchentag der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der parallel zum Programm der Erwachsenen und Jugendlichen läuft, hat sich das Team um Hans Holland-Moritz eine Reihe von Highlights ausgedacht, die die Veranstaltungstage für die Kinder zu einem unvergesslichen Erlebnis machen werden. Da ist zunächst das Eröffnungskonzert mit dem Kinderliedermacher Uwe Lal. Mit jährlich etwa 140 Konzerten begeistert er Kinder für die christliche Botschaft – und am 26. Mai 2006 in Kassel.

Im Alltag ihren Glauben mutig und stark zu vertreten, zu bekennen, zu leben – dazu die Kinder zu befähigen, das soll während des Kinder-Kirchentages dann mit Hilfe des Apostels Paulus geschehen. Auf den Spuren seiner Missionsreisen wird mit Liedern, Anspielen, einem Geländespiel und Bastelaktionen nacherlebbar, wie Paulus in all seiner Schwachheit durch Gott selbst Mut und Stärke bekam.

Eine besondere Attraktion wird ein Kletterturm sein, bei dem Mut und Stärke ganz praktisch erprobt werden können – natürlich immer am gut gesicherten Seil! Schließlich und nicht nur zuletzt wird den Nachwuchs ein eigenes Kinder-Kirchentagslied begeistern, das von SELK-Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) komponiert wurde. Damit werden sich die Kinder in den Abschlussgottesdienst einbringen.

Der Jugend-Kirchentag lebt von einem abwechslungsreichen Programm mit kreativen Angeboten, Bands und Sport. Immer was los sein wird im großen Jugendzelt direkt auf dem Platz der Stadthalle. Den ganzen Tag über ist hier der Ort

zum Leute treffen, informieren und diskutieren. Inhaltlich werden vom Jugendwerk fünf Themen-Einheiten angeboten. Nach einem „Welcome“ im Jugendzelt mit Musik und Infos wird in das „TopThema“ eingeführt.

Eine weitere Themen-Einheit lautet „Jugendliche träumen Kirche“. Dabei werden Fragen behandelt wie: Was wünschen sich Jugendliche von „ihrer“ Kirche? Wie sollte Gemeinde sein, um für Jugendliche einladend zu wirken? Und welche Erwartungen haben die Erwachsenen an „ihre“ Jugendlichen? Jugendliche stellen vor, welche Ideen sie für die Entwicklung der Gemeinde haben. Gemeinsam mit erwachsenen Teilnehmenden können beispielhaft Modelle entwickelt werden, wie Jugendliche ihren Platz in der Gemeinde (wieder) finden.

„Meine Kirche – warum habe ich dich so lieb?“ heißt eine andere Einheit. Die Teilnehmenden erwartet ein Lied über die Liebe zur Kirche, das unter die Haut geht und zum Nachdenken anregt, ein intensives Gespräch über die Motivationen, in der Kirche dabei zu sein und vielleicht ein Entdecken neuer Liebenswürdigkeiten der alten, neuen Kirche Jesu Christi.

Und die Erwachsenen? Von namhaften Referenten wie Hanna Ahrens, Hans Apel, Uwe Siemon-Netto, Klaus Dieter Trayser, Friedhelm Hengsbach und vielen mehr wird das Motto „Seid mutig und seid stark“ in vielfältiger Weise entfaltet. Damit sollen die Kirchentagsteilnehmenden für den Alltag in Beruf, Familie und Gemeinde gestärkt und ermutigt werden. Zahlreiche weitere lohnende Themen sind: Gemeindeaufbau und einladende Gemeinde, Wege zum persönlichen Bibellesen, Ehe vorbereiten und Ehe im Alltag, Leben in einer christlichen Familie, mit Kindern beten und biblische Geschichten erleben, christlicher Glaube in der Schule, christlicher Umgang mit Scheitern in der Ehe, Sterbe- und Trauerbegleitung und vieles mehr.

Stets aktuelle Informationen über Referenten und Themen finden sich im Internet unter <http://www.selk-kirchentag.de> Insgesamt wird die vom 26. bis 28. Mai in Kassel stattfindende Veranstaltung für alle Altersgruppe und die ganze Familie eine runde Sache.

## Mecklenburg: Fast jede fünfte Kirche einsturzgefährdet

Bochum, 24.1.2006 [selk]

In Schwerin wurde das Heft „Gefährdete Kirchen in Mecklenburg“ vorgestellt. Nach sieben Jahren ist eine Neuauflage erschienen. 75% der damals vorgestellten Kirchen konnten saniert werden, doch die Gebäude fordern mehr Finanzmittel als die Gemeinden zur Verfügung haben.

Fast jede fünfte der insgesamt 680 evangelischen Kirchen auf dem Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs ist in Teilen einsturzgefährdet. Für die Notsicherung dieser 130 Kirchen würden sofort 24,5 Millionen Euro benötigt, erklärte der Leiter der Bauabteilung beim Oberkirchenrat, Karl-Heinz Schwarz, in Schwerin.

Der gesamte Baubedarf an Kirchengebäuden belaufe sich auf 330 Millionen Euro, betonte er bei der Vorstellung des neuen Bandes „Gefährdete Kirchen in Mecklenburg“. Im Jahr 2004 seien rund 14 Millionen Euro in Kirchen und Pfarrhäuser verbaut worden. Die Bausumme für 2005 sei noch nicht bekannt, sei aber in etwa gleich groß. Die Kirchengemeinden seien mit den Bauaufgaben oft finanziell überfordert und dringend auf Hilfe angewiesen. Inzwischen gebe es im Bereich der Landeskirche 125 Fördervereine für Sakralbauten.

Landesbischof Hermann Beste schreibt in seinem Vorwort: „Die

zweite Ausgabe des Heftes „Gefährdete Kirchen in Mecklenburg“ will auf Kirchen aufmerksam machen, die dringender Hilfe bedürfen. Die Schäden an diesen Kirchen, verrotete Sparrenfüße und nicht mehr haltbare Ringanker, Risse im Mauerwerk und beschädigte Verbindungen von Hölzern im Fachwerk sind Wunden, die dringend zu behandeln sind, bevor sie den ganzen Baukörper erfassen.“

### **Schweden: Stengrunden - Stiftung plant Verfilmung von „Der Hammer Gottes“** Veröffentlichungen machten Bo Giertz zum Bischof

*Bochum, 24.1.2006 [selk]*

Etwa 650.000 Euro will eine dazu gegründete Stiftung sammeln, um eine Verfilmung des Buches „Stengrunden“ des späteren schwedischen Bischofs Bo Giertz zu ermöglichen.

Das Werk ist eines der wichtigsten Werke der schwedischen Literatur des 20. Jahrhunderts und schildert drei Perioden schwedischen kirchlichen Lebens und die Anfechtung konfessionellen Luthertums durch Rationalismus, Neupietismus und Liberalismus an Beginn und Ende des 19. Jahrhunderts sowie den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts am Beispiel einer Gemeinde. „Stengrunden“ gilt in konfessionellen lutherischen Kreisen als „beste Erzählung von Gesetz und Evangelium, die je geschrieben wurde“ (Pfarrer David Mueller, Lutherische Kirche - Missouri Synode). Hauptsächliche wegen Veröffentlichungen wie z.B. „Stengrunden“ wurde Giertz 1949 im Alter von erst 44 Jahren Bischof von Göteborg. Er hatte dieses Amt, in das ansonsten Dompropste oder Dekane theologischer Fakultäten gewählt wurden, bis 1970 inne. Mit seinen über 600 Schriften und seiner Führungsrolle in der „Kirchlichen Sammlung um

Bibel und Bekenntnis“ prägte Giertz eine ganze Generation schwedischer Pfarrer.

Die Verfilmung des ersten Buchteils war 1995 unter dem Titel „Die Berufung“ erschienen, dessen Fortsetzung die Stiftung jetzt plant. Weitere Informationen zum Filmprojekt bietet die Internetseite der Stiftung: <http://web.telia.com/~u42308495/st> engrunden.

### **Ökumenische Broschüre für Olympiasportler erschienen**

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Zu den Olympischen Winterspielen und den Paralympics, die am 10. Februar in Turin starten, haben die beiden großen Kirchen eine ökumenische Broschüre veröffentlicht. „Der Sport ist des Betens würdig. Und wir werden es auch tun“, stellen die Olympiapfarrer Thomas Weber und Hans-Gerd Schütt sowie die Pfarrerin für die Paralympics, Claudia Rudloff, dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge in der am 19. Januar in Hannover und Bonn vorgestellten Broschüre fest. Der Glaube sei so wichtig, dass kein Lebensbereich davon ausgeklammert werden könne.

Die Olympia-Broschüre enthält für die Teilnehmer der beiden internationalen Sportveranstaltungen geistliche Texte, Meditationen, Gebete und Segenswünsche. Herausgegeben wird sie vom Arbeitskreis Kirche und Sport der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Sportbeauftragten der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Für jede Tageszeit bietet sie biblische Geschichten.

Die Broschüre „Mittendrin“ richtet sich an Sportler sowie an Trainer, Betreuer und Verbandsführung, so die Kirchen. Bei der offiziellen Einkehr der Sportler in Erding bei München werde sie an die Mitglieder der deutschen Delegation ausgehändigt.

### **Ungewöhnlicher Vorschlag: Sonntag ohne Bibel**

Christliche Werke machen auf weltweiten Bibel-Notstand aufmerksam

*Hörpel, 23.1.2006 [selk]*

Mit einem ungewöhnlichen Vorschlag wollen mehrere christliche Werke auf einen weltweiten Notstand aufmerksam machen: Rund 300 Millionen Christen haben keine Bibel. Ein „Sonntag ohne Bibel“ könne dies den deutschen Gemeinden anschaulich machen, so die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart), der Bibellesebund (Marienheide bei Gummersbach), die Deutsche Bibelliga (Rosengarten bei Schwäbisch Hall) und das Missionswerk „Wycliff Bibelübersetzer“ (Burbach bei Siegen).

Wie idea meldet, schlagen die Werke vor, am 7. Mai Gottesdienste ohne Bibeln zu feiern. Damit wollen sie Christen zu neuer Dankbarkeit für die Bibel ermutigen. Durch dieses Buch hätten sie Gott und Jesus Christus kennengelernt. „Oft lernen wir etwas erst dann schätzen, wenn wir es nicht mehr haben“, heißt es auf der gemeinsamen Internet-Seite „[www.sonntag-ohne-bibel.de](http://www.sonntag-ohne-bibel.de)“, die auch Gestaltungsideen enthält. Ein „Sonntag ohne Bibel“ wurde erstmals im Jahr 2004 in Großbritannien durchgeführt. 2005 schlossen sich Kanada und die USA an. In diesem Jahr folgen außer Deutschland auch Norwegen, Südafrika, Kenia und Australien.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Rektor Pfarrer Stefan Süß (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Pfarrer Christian Utpatel (Jugendwerks-Informationen). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr (17,50 € im Einzelbezug, 14 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.